

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Mittwöchentliches Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haafenstein u.
Wogler, G. L. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Wundt
in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societe Havas Laffitte
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I. Schulerstrasse 14.

Die 7-gespaltene Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unberlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgesandt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

Nr. 21.

Bromberg, Sonnabend, den 25. Januar.

1902.

Der Bundesrath.

Die Darstellung, die der Reichskanzler am Mittwoch von der Art und Weise gab, wie im Bundesrath abgestimmt wird, hat vielfach Erstaunen erregt, und man hat in der Beurteilung des Grafen Bülow, daß die Vertreter der Bundesregierungen oft gar nicht sagen können, weshalb sie für oder gegen einen Antrag stimmen, eine ungewollte Verhöhnung des Bundesraths gesehen. Nun müssen wir denen recht geben, die sich darüber wundern, daß die Darstellung des Reichskanzlers Verwunderung hervorgerufen hat. In der That ist der Bundesrath keine Versammlung mit parlamentarischen Formen, sondern die Mitglieder haben nach den von ihren Regierungen empfangenen Weisungen zu stimmen, und sie stimmen ja nicht als Individualpersonen ab, sondern eben nur als beauftragte Organe. Es geht dies schon daraus hervor, daß die sieben preussischen Bundesrathsstimmen, die sechs bayerischen u. s. w. nicht Mann für Mann abgegeben werden sondern jedesmal kollektiv von einem beliebigen Mitgliede der betreffenden Gruppe. Anderserseits jedoch würde es dem Thatbestande kaum entsprechen, wenn man sich eine Sitzung des Bundesraths wie eine Versammlung von stummen Marionetten dachte, die mechanisch ja oder nein und nichts anderes sagen.

Graf Bülow dürfte seine immerhin eigenthümliche Schilderung nicht ohne einen bestimmten Zweck gegeben haben. Es mag ihm zuzagen, sich gelegentlich ganz klein zu machen, damit seine Verantwortlichkeit nicht die verfassungsmäßige sondern die materielle, verringert werden kann. Wenn beispielsweise die Agrar-Konservativen eine Erhöhung der Getreidezölle über die Höhe der Vorlage hinaus zustande brächten und der Bundesrath über einen solchen Erlass eine Beschlussempfehlung abgeben würde, so könnte es dem Reichskanzler sehr willkommen sein, im Bundesrath überstimmt zu werden und hinterher seinen konservativen Freunden abschließend sagen zu können: Ich habe das Meinige gethan, aber die anderen wollten nicht.

Im Ernst gesprochen, sieht es so, daß den Bestimmungen im Bundesrath Verhandlungen in den Ausschüssen und im Plenum vorangehen, und daß hier ebenso für und wider gesprochen wird wie in einer Volksvertretung, nur freilich mit dem Unterschied, daß niemand umgestimmt werden kann. Aber wenn die Bundesrathsmitglieder an ihre Instruktionen gebunden sind, so wird diese Starrheit wieder gemildert, belebt, dem parlamentarischen Wesen angelehnt dadurch, daß die „Regierungen“, von denen die Instruktionen ausgehen, in der Hauptsache ja aus den Personen bestehen, die im Bundesrath Sitz und Stimme haben. Wer „Instruirt“ denn die sieben preussischen Stimmen? Das Staatsministerium, das dies thut, sitzt ja zugleich vollständig im Bundesrath, und ebenso ist es mit allen anderen Vertretungen der Bundesregierungen. Wenn also Graf Bülow meinte, daß es den Bundesrathsmitgliedern zuweilen unbekannt bleibe, weshalb sie für oder gegen gestimmt haben, so kann dies nur in der allerhöchsten formalen Beziehung einen Sinn haben. Es ist ja möglich, daß gelegentlich nicht der Minister eines Einzelstaats sondern einer seiner im Bundesrath sitzenden Geheimräthe in Abwesenheit des Chefs die Stimmen des betreffenden Staates abzugeben hat, und daß er durch irgendwelche wunderbare Verletzung von Umständen nicht in der Lage war, sich vorher über die Gründe des Ja oder Nein zu unterrichten. Aber wir bezweifeln, daß sich dies jemals in der Praxis wirklich ereignete. Wenn Graf Bülow soeben weiter mit übertriebener Bescheidenheit erklärt, er könne die Vertreter der Bundesregierungen nicht nach den Beweggründen ihrer Abstimmung fragen, so hat das, was daran zutrifft, auch nur formalitätswert. Nach den Beweggründen ihrer Abstimmung darf man auch Reichstagsmitglieder nicht fragen, aber man braucht es auch nicht, da man es ohnehin weiß. Es wird im Bundesrath wohl nicht anders sein.

(Nachdruck verboten.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 23. Januar, 11 Uhr.

Am Ministerische: von Bobbelski u. a.
Das Haus beginnt die zweite Lesung des Etats mit dem Domänenetat.

Mit den Einnahmen verbunden wird die Denkschrift über die Ergebnisse der anderweitigen Verpachtung der 1901 pachfrei gewordenen Domänen vorverte.

Berichterstatter Abg. von Pappenhelm (kons.) macht darauf aufmerksam, daß die Domänenverpachtungen 268 453 Mark weniger ergeben hätten, d. h. etwa 25 Prozent der Gesamtsumme von 1 002 000 Mark. Daraus ergebe sich, wie schlecht es noch immer der Landwirtschaft gehe, und daß dieselbe allen Anlaß habe, mit trübem Blick in die Zukunft zu sehen.

Abg. Ehlers (freisinnige Vereinigung): Ich muß bemerken, daß die Ausführungen des Vorredners der Ansicht der Mehrheit der Kommission entsprechen. Ich muß aber meinen Widerspruch gegen die aus den

Ergebnissen der Domänenverpachtungen gezogenen Schlussfolgerungen hier geltend machen. Ich meine, man muß sich die Grundzahlen, auf denen die Domänenstatistik beruht, erst einmal genauer ansehen. Namentlich mit Durchschnittszahlen muß man sehr vorsichtig sein, wie folgendes Beispiel zeigt: Zwei Männer, ein armer und ein reicher, lehrten in ein Wirthshaus ein. Der Reiche trank zwei Flaschen Wein und aß zwei Portionen, der Arme trank zwei Schnäpse. Als nun der Arme über Hunger klagte, sagte der Reiche: Wie kannst Du hungrierig sein, wir haben doch im Durchschnitt jeder eine Flasche Wein, einen Schnaps und eine Portion Essen zu uns genommen! (Heiterkeit.) Hier bei der Domänenstatistik ist umgekehrt ähnlich verfahren worden. Die Domänenpachtwerte waren auch früher vielfach zu hoch gewesen. Wenn man die einzelnen Zahlen sorgfältig prüft, kommt man nicht zu den Schlußfolgerungen des Vorredners. Man sollte daher diese Domänenstatistik nicht benutzen, um damit die Nothwendigkeit höherer Getreidezölle beweisen zu wollen.

Minister von Bobbelski: Leider habe ich nicht sämtliche Ausführungen des Vorredners von dieser Stelle aus verfolgen können. Ich bemerke aber, daß ich eine Statistik der Domänenverpachtungen über die letzten 32 Jahre mir habe machen lassen, die sich über mehr als 1000 Domänen erstreckt. Danach sind die Pachtabgebote zunächst im Osten und dann auch im Westen immer mehr heruntergegangen. Diese umfassende Statistik hat doch sicher Beweiskraft. Dabei ist auch die Verschuldung der Landwirtschaft immer noch gestiegen, während die Lössen für die Landwirtschaft größer geworden sind. Daraus ergibt sich doch, daß die Lage der Landwirtschaft eine schwierige ist. Nur im Bezirke Aurich und Stade haben sich die Pachtpreise gehalten. Das kommt daher, weil da hauptsächlich Viehzucht getrieben wird und die Grenzen nach Holland aus veterinärpolizeilichen Gründen gesperrt sind gegen Vieheinfuhr. Gerade den kleinen Landwirthen geht es am schlechtesten. (Zustimmung rechts.) Es ist dringend nötig, daß der Landwirtschaft geholfen wird.

Abg. Menge (freil.): Im Gegensatz zu dem Abgeordneten Ehlers bin ich der Meinung, daß die Statistik über die Domänen im ganzen ein richtiges Bild der Lage der Landwirtschaft bietet. Ich möchte den Minister bitten, die Neuperpachtungen in Ostpreußen früher vorzunehmen. Für den Endtermin der Pachtungen bitte ich den früheren Termin, den 1. Mai, wieder zu nehmen.

Minister von Bobbelski: Mein Vorwörter hat die von dem Vorredner bemängelten Anordnungen nach eingehender Prüfung vorgenommen. Wenn man zu früh verpachtet, liegt die Gefahr vor, daß der alte Pächter, der vielleicht nicht wieder pachtet, den Boden nicht mehr so bearbeitet, wie es nötig ist. Ich werde suchen, den Wünschen des Vorredners möglichst entgegenzukommen. Was den Endtermin der Pachtungen betrifft, so wird man sich an den neuen Termin sicherlich bald gewöhnen. Die Mißstände, die sich ergeben haben, sind, glaube ich, nur für die Uebergangszeit vorhanden.

Abg. von Mendel-Steinfeld (konservativ): Ich lege auf die Statistik ein größeres Gewicht als der Kollege Ehlers und komme auf Grund des Rückganges der Erträge aus Domänenverpachtungen zu dem Schluß, daß es der Landwirtschaft schlecht geht. Das fällt umfomehr ins Gewicht, als die Domänenpächter die intelligentesten Landwirthe sind. Wir können auf unseren Domänenbesitz stolz sein und wollen es auch in Zukunft sein. Leider reicht die Statistik des Ministers nur bis zum Jahre 1870 zurück; ich hätte eine Statistik bis zum Jahre 1820 gewünscht. Ein Vergleich zwischen dem Jahre 1820 und heute läßt sich infolge der veränderten Verhältnisse natürlich nicht ermöglichen, aber für die Begründung der landwirtschaftlichen Nothlage bedarf es gar keiner Statistik. Wer sich über die Lage der Landwirtschaft genau orientieren will, dem empfehle ich die unparteiische Schrift des Geheimen Rathes Müller aus dem Landwirtschaftsministerium, eine Schrift, die viel werthvolles Material enthält. An der Hebung der Landwirtschaft hat das gesammte Volk ein lebhaftes Interesse. (Beifall rechts.)

Abg. Qüder-Sronau (freikons.): Wenn nicht bald die Lage der Landwirtschaft gehoben wird, so werden die Erträge aus den Domänen noch weiter heruntergehen. Vor allem müssen wir danach trachten, daß die Zollvorlage so gestaltet wird, daß sie in Wirklichkeit der Landwirtschaft Nutzen bringt. Das jährlich laufende von Domänenpächtern und bäuerlichen Besitzern gezwungen sind, ihre Scholle zu verlassen, kann ich nicht als gesunden Zustand betrachten. Die Domänenverhältnisse bilden den richtigen Maßstab zur Beurteilung der Lage der Landwirtschaft. Sorgen Sie dafür, daß der Zolltarif in einer dem Bauernstande zum Vortheil gereichenden Weise gestaltet wird, denn ein kräftiger Bauernstand ist der Fels, an dem die Sozialdemokratie zerschellen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Kirsch (Berlin, freisinnige Volkspartei): Der Zolltarif gehört gar nicht hierher. Gewiß befindet sich die Landwirtschaft zumtheil in einer Nothlage; das haben wir nie bestritten, aber allgemein ist dieser Nothstand nicht und durch hohe Zölle kann er auf die Dauer nicht beseitigt werden. Von einem

Ertragsrückgang der Landwirtschaft kann man doch nicht ohne Weiteres sprechen. Die Thatsache, daß die Löhne der Landarbeiter etwas höher geworden sind, zeigt doch, daß die Landwirtschaft keine Noth leidet. (Sachen rechts.) Die Landarbeiter gehören doch auch zur Landwirtschaft. Sie (nach rechts) wollen die Rente ihres Besitzes steigern auf Kosten des Arbeitslohnes. (Widerspruch und Rufen rechts.)

Minister von Bobbelski: Auf das Gebot des Zolltarifs und der Schlagworte folge ich dem Vorredner nicht. Das die Besitzrente auf Kosten des Arbeitslohns gesteigert werden soll, ist doch nur ein Schlagwort (Dro! links). Glauben Sie mir auf mein Wort, daß es tausenden von Besitzern schlechter geht als den Arbeitern! (Sachen bei den Freisinnigen.) Gewiß, manche Güter sind im Preise gestiegen, aber andere möchten gerne verkaufen und können es nicht wegen der vielen Hypotheken. Es giebt Hypothekengläubiger, die überhaupt keine Zinsen bekommen und sich damit trösten, daß es einst besser wird. Im Gegensatz zur Industrie kommen in der Landwirtschaft Konjunktur hauptsächlich bei steigender Konjunktur vor; die Hypothekengläubiger glauben dann wieder zu ihrem Gelde kommen zu können, und zwingen dadurch die Besitzer, Konjunktur anzunehmen. Was den Zolltarif betrifft, so kommt es der Regierung natürlich nicht darauf an, hohe Zölle unnütz lange zu halten; sie will sie nur so lange, bis die heimische Landwirtschaft in der Lage ist, den wirthschaftlichen Kampf aufzunehmen, der jetzt so schwierig ist, daß sie unter dem Druck erlahmt. Sind das etwa gesunde Zustände, daß ein Zentner Weizen von Chicago nach Hamburg weniger Fracht kostet, als von Hamburg nach Berlin, und daß man ein Schwein von Tiflis nach den ober-schlesischen Industriebezirken billiger transportieren kann, als von Breslau nach Rastow? Nach meiner christlichen Ueberszeugung bedeutet der vorliegende Zolltarif eine wesentliche Verbesserung gegenüber den jetzigen Verhältnissen, und ich habe die berechtigteste Hoffnung, daß wir uns doch noch darauf zusammenfinden werden. Ich sehe meine Aufgabe darin, von dem Tage ab, wo der Zolltarif zustande kommt, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß wir eine konkurrenzfähige Landwirtschaft erhalten. Industrie und Landwirtschaft müssen sich zusammen finden, um zu einer gesunden Wirthschaftspolitik zu kommen, nicht aber zu einer, die auf Haß, Neid und Mißgunst aufgebaut ist. (Lebhafte Beifall.)

Abg. von Savigny (Zentrum): Der Abgeordnete Wirth hat den Landwirthen gewissermaßen einen Vorwurf gemacht, daß sie mit allen Kräften gegen die Nothlage gekämpft haben. Dieser Kampf ist die Ursache dazu, daß sich trotz der Nothlage die Anbaufläche vergrößert hat. Die Statistik über die Domänen ist sehr lehrreich für die Beurteilung der Lage der größeren Güter. Noch schlimmer als mit den großen steht es aber mit den kleinen Besitzern. Im Rheinland sind manche Grundstücke nicht einmal zum Betrage der Grundsteuer zu verwerthen! Das die Regierung, wie der Minister eben sagte, die Getreidezölle als vorübergehend betrachtet und sie möglichst bald wieder aufheben will, hat für die Landwirtschaft nichts Verhängenes. Für wünschenswerth würde ich die Schaffung kleinerer Domänen halten; ich bitte aber den Minister, daß er, wenn er daran geht, im Westen nicht etwa bäuerliche Besitzungen aufkaufte. Den Vorwurf, daß wir die Grundrente auf Kosten der Arbeiter haben wollten, müssen wir entschieden zurückweisen. Dieser Vorwurf beweist eine merkwürdige Unkenntnis der Verhältnisse. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es ist den Landwirthen jetzt nicht möglich, den Arbeitern die Löhne zu zahlen, die die Industrie zahlt. Deshalb will sie sich in die Lage setzen, höhere Löhne zu zahlen, um mit der Industrie auf diesem Gebiet konkurrieren zu können; das ist der Grund, weshalb wir die Zölle wollen. Bieleicht wäre es empfehlenswerth, die Leute, die längere Zeit zufriedenstellend auf den Domänen gearbeitet haben, bei der Vergebung der Rentengüter zu bevorzugen. Meine Freunde vernehmen nicht, daß die Noth der Landwirtschaft sofortige ausgiebige Hilfe verlangt; daß der neue Tarifentwurf diese Hilfe voll und ganz gewähre, glauben wir nicht.

Abg. von Wenzel (konservativ) bittet den Minister, dafür zu sorgen, daß den Pächtern in Posen die Verpflichtung auferlegt wird, auf den Domänen zu wohnen.

Abg. Erger-Bromberg (Frei. Vereinigung): Wir erkennen die Bedeutung der Landwirtschaft voll an. Wir geben nur auseinander in der Bedeutung der Lage der Landwirtschaft und der Mittel zur Hilfe. Wir wissen, daß eine große Zahl von Landwirthen durchkommt, und daß von einer ganz allgemeinen Nothlage der Landwirtschaft nicht gesprochen werden kann. Das die Zölle die Grundrente steigern, ist kein „Schlagwort“, sondern die Ansicht der meisten Fachmänner; ich erinnere an Conrad und Schäffle. Allerdings verkaufen manche Landwirthe deshalb nicht, weil sie zu viel Hypotheken auf ihrem Gut lasten haben. Aber es giebt auch eine ganze Reihe von Fabrikbesitzern, die gern ihre Fabrik verkaufen würden, wenn sie dafür eine Summe bekämen, von der sie leben könnten. Die Wahrheit, daß in der Landwirtschaft bei steigender Tendenz die Konkurrenz zunehmen, ist mir vollkommen neu; wenn es so wäre, müßte der

Minister entschieden gegen den Tarif sein. Der Minister sagte, er hoffe, daß die Zölle nur vorübergehend sein würden. Warum denn? Doch nur, weil er zugiebt, daß die Zölle den Arbeiter belasten. Dies Zugeständnis ist sehr werthvoll für uns. Die Agrarier wollen einestheils das ausländische Getreide von uns fernhalten, gleichzeitig aber unseren Getreideexport heben! Das ist ein unlösbare Widerspruch. Die Ausführungen des Kollegen Ehlers sind m. E. nicht widerlegt worden. Das die Aufnahme einer landwirtschaftlichen Statistik schwierig ist, ist richtig, besonders weil die Landwirthe eine zu schlechte Buchführung haben. Zu glauben, daß die Zollserhöhung zur Erhöhung der Arbeiterlöhne auf dem Lande dienen soll, kann man uns nicht zumuten. Die Landwirthe aus dem Osten sollen sich doch daran erinnern, daß ein Zollkrieg mit Rußland ihnen schweren Schaden bringe. Heben Sie das landwirtschaftliche Fortbildungsschulwesen im Osten und die Klagen über die Noth der Landwirtschaft werden sich verringern! (Lebhafte Beifall links, Rufen rechts.)

Minister von Bobbelski: Die Statistik über die Domänen ist den Herren von der Linken sehr unangenehm. (Dro! links.) Mein Material ist völlig einwandfrei, und trotzdem bemängeln sie es. Ich bin gern bereit, Ihnen noch weiteres Material zugänglich zu machen, aber ich habe das Gefühl, daß das Material Ihnen unangenehm ist und daß Sie es deshalb gern zerstückeln und zerhacken wollen. (Widerspruch links.) Wenn es richtig, daß höhere Lebensmittelpreise die Sterblichkeit vermehren, so müßten wir doch in Potsdam, Breslau und anderen Städten, wo eine Schlachtereibetriebe, eine größere Sterblichkeit haben, während in Rußland, wo die Lebensmittelpreise billiger als bei uns sind, die Sterblichkeit geringer sein müßte. (Sachen links.) Wir brauchen eine gesunde Heimatspolitik. Auf einen Zollkrieg mit Rußland hätte der Vorredner nicht ansprechen sollen. (Sehr richtig! rechts.) Daß wir nicht genügend Fortbildungsschulen haben, beklage ich am meisten; ich freue mich, dabei auf Ihre Unterstützung rechnen zu können. Die Landwirtschaft bedarf heute eines Schutzes, aber wenn die Zeit kommt, wo sie wieder die Konkurrenz mit dem Ausland aufnehmen kann, so bin ich Manned genug, zu sagen: Fort mit dem Damm! (Heiterkeit.) Die große Masse ist heute leider heimatslos; ich will das Gefühl für die Heimat stärken, denn die fluktuierende Bevölkerung, die heute „Sofianah“, morgen „Steinigt ihn“ schreit, ist nicht die gesunde Bevölkerung. Man darf nicht die länderlichen Verhältnisse mit der blau angelaufenen länderlichen Brille betrachten und dann wird man sich sagen müssen, daß die Landwirtschaft wirklich Noth leidet. (Lebhafte Beifall rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Bei der Frage der Getreidezölle kommt es zunächst darauf an, ob die Landwirthe bei den heutigen Preisen nicht mehr bestehen können. Ich glaube in der That, daß die Landwirthe sich in großer Nothlage befinden, daß heute ihre Produktionskosten nicht mehr gedeckt werden. Ich bin auch nicht der Ansicht, daß die Zollserhöhung den Konsumenten einen erheblichen Nachtheil bringen würde. Die Konsumenten würden nur den Vortheil verlieren, den sie jetzt infolge der außergewöhnlich niedrigen Preise haben.

Abg. Dr. Barth (Freisinnige Vereinigung): Durch künstliche Steigerungen der Getreidepreise werden die Produktionsbedingungen unserer Landwirtschaft verschlechtert, nicht verbessert, unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland wird geschwächt. Sie wollen doch mit der Zollserhöhung im Grunde nichts anderes, als die Stala des in Grund und Boden angelegten Kapitals steigern. Und deshalb sieht Ihr Streben im Gegensatz zu den Interessen der Allgemeinheit, auch der Bauern, die nicht selbst Kapital haben. Die landwirtschaftlichen Pächter haben nicht das mindeste Interesse an Getreidezöllen; sie haben vielmehr ein Interesse daran, daß der Boden möglichst billig ist. Die Steigerung der Getreidezölle ist lediglich eine kapitalistische Maßnahme. (Sachen rechts.) Das ist auch die Ansicht von Brentano und Schäffle, die sich mit Ihrer Autorität Rußland immer noch nicht messen können, und auch mit Herrn Bihlup, dem betrachten Grundbesitzer aus Chitago. Vor der Vorlegung von irgend welchem Material fürchten wir uns nicht; denn uns liegt nur daran, objektiv über die Verhältnisse unterrichtet zu werden, wie sie sind, und nicht, wie sie dargestellt werden.

Minister von Bobbelski: Es ist leicht für den Theoretiker, aus einem gewissen Ziehbrunnen der Wissenschaft zu schöpfen. Der Abgeordnete Barth scheint gar nicht zu wissen, um welche Statistik es sich handelt. Diese Statistik, die ich meine, ist ein Symptom für den Niedergang der Landwirtschaft. Der Domänenverwaltung sind tausende von Hektaren für den Preis von 40 Mark pro Hektar angeboten worden. Die Herren scheinen einzusehen, daß sie uns mit den bisherigen Mitteln nicht bekämpfen können: flugs erscheint jetzt der Kapitalist! Ist denn in Deutschland der Boden in den Händen von Kapitalisten? Ich wünsche Herrn Barth nicht, daß ihm einmal ein Gut durch Erbschaft zufiele. Dann würde er mit seinen Theorien nicht weit kommen. Lernen Sie die praktischen Verhältnisse kennen, dann werden Ihnen die Augen geöffnet werden. Die Gründe der Herren —

nicht im Hause, sondern draußen — sind politischer Natur; die Herren hoffen das Land, weil sie keinen politischen Einfluss auf die Bewohner des Landes haben. (Großer Lärm links.) Ich sage „draußen“; ich weiß sehr wohl, wie ich mich zu benehmen habe. Sie wollen billiger konsumieren, als produziert wird; wie stimmt das dazu, daß jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist? Unsere Arbeiter auf dem Lande sind am Boden selbst betheiligt; sie haben also Vortheil von höheren Preisen. Wir wollen die Landwirthe und Bauern für Thron und Altar erhalten, das sage ich offen. Sie mögen sagen, was Sie wollen: mit Ihren Theorien laden Sie keinen Hund hinterm Ofen hervor. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Gerold (Zentrum): Die Männer der Wissenschaft sind ja ganz verschiedener Meinungs. Keine Wissenschaft aber wird dem Bauer klar machen, daß er sich besser stellt, wenn die Getreidepreise billiger sind. Herr Barth berücksichtigt nur das, was in seine Theorie paßt; was dagegen spricht, explizit für ihn nicht. Wir wollen nicht die Preise steigen, sondern das Fallen der Preise einigermaßen aufhalten suchen. Geschieht dies nicht, so muß die Landwirtschaft eingestellt oder zur extensiven Landwirtschaft übergegangen werden. Das Hauptmittel, die Landwirtschaft rentabler zu machen, ist natürlich ein immer intensiverer Betrieb der Landwirtschaft. Dieser muß aber möglich gemacht werden dadurch, daß die Preise vor zu großem Fallen behütet werden.

Zur Geschäftsordnung beantragt
Abg. Graf Limburg-Sturum (kons.) die Vertagung.

Abg. Götthein (Freis. Vereinig., zur Geschäftsordnung): Ich bin als nächster Redner gemeldet und bitte Sie, mich noch zu Wort zu lassen, da ich nur kurz sprechen will. Morgen früh zu Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses ist zugleich Sitzung der Zolltarifkommission des Reichstags; ich möchte, wenn wir uns jetzt vertagen, morgen entweder hier auf Wort verzichten, oder die Sitzung der Zollkommission veräumen.

Das Haus beschließt gegen die Stimmen der Linken und der Mehrheit der Nationalliberalen die Vertagung.

Nächste Sitzung: Freitag 11 Uhr. (Fortsetzung der heutigen Vertagung.)
Schluß 4 Uhr.

Politische Tageschau.

* Bromberg, 24. Januar.

Aus Dienstin. 22. Januar, wird gemeldet: Der dem Kommando der Deutsch-Ostasiatischen Besatzungsbrigade zugetheilte Leutnant von Mutius wurde auf einem Patrouillenritt in der Nähe von Chunliangcheng, 16 Meilen östlich von hier, von Käufern durch einen Schuß in die rechte Schulter schwer verwundet.

Die Nordb. Allg. Ztg. schreibt: Bei der Subskription auf die 185 Millionen Mark 3prozentige preussische Staatsanleihe sind rund 8 Milliarden gezeichnet worden; dies bedeutet fast eine 44fache Ueberzeichnung. Bei der letzten Reichsanleihe im vergangenen Jahre von 300 Millionen Mark 3prozentige Reichsanleihe sind 4624 Millionen Mark gezeichnet worden. Die Anleihe wurde damals nur um rund 15 $\frac{1}{2}$ mal überzeichnet. Das Ergebnis der jetzigen Subskription kann als hochbefriedigend bezeichnet werden.

Die Zolltarifkommission des Reichstages bezieht gestern den § 4 Ziffer 11 des Tarifgesetzes und lehnte die Fassung der Vorlage ab, wonach Kunstgegenstände für öffentliche Kunstanstalten und öffentliche Sammlungen, sowie andere Gegenstände für öffentliche Anstalten und öffentliche Sammlungen zu Verzwecken und Anschaffungswecken zollfrei eingehen, wonach ferner Statuen zu öffentlichen Kunstausstellungen zollfrei eingehen, sofern sie Kunstgegenstände sind und das Ursprungsland aus Gegenleistung gewährt. Die Kommission beschloß folgende einem sozialdemokratischen Antrage sich anschließende Fassung: Zollfrei sind Kunstgegenstände, welche zu Kunstausstellungen oder für öffentliche Kunstanstalten oder öffentliche Sammlungen oder zu Lehr- und Anschaffungswecken eingehen. Die Kommission nahm ferner unangetastet Ziffer 12 (Zollfreiheit von Schiffsbaumaterialien) an.

Dem Reichstage ging die schon angekündigte Jesuiten-Interpellation des Zentrums zu, in der bezüglich der am 1. Februar 1899 vom Reichstage beschlossenen Gesetzentwürfe betreffend die Aufhebung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu bezw. Aufhebung des Paragraphen 2 dieses Gesetzes an den Reichskanzler die Anfrage gerichtet wird, ob ein Beschluß des Bundesraths in dieser Angelegenheit auch heute nach Verlauf von drei Jahren seit der Beschlußfassung des Reichstages noch nicht vorliegt, und wenn nicht, aus welchen Gründen der Bundesrath die Fassung einer Entschliessung über den genannten Beschluß des Reichstages bis jetzt verzögert, und schließlich ob der Reichskanzler eine förmliche Entschliessung noch vor Beendigung der gegenwärtigen Tagung des Reichstages herbeizuführen gedenkt.

Die Abänderung des juristischen Studiums. Man schreibt uns: Wir hätten gegen den Plan der Verlängerung des juristischen Studiums in Preußen um ein halbes Jahr und der Vertiefung des praktischen Vorbereitungsdienstes um dieselbe Zeit nicht einzuwenden, wenn nur eine bessere Garantie für die nützliche Anwendung der 7 Studienjahre gegeben wäre. Der Entwurf betont selbst die Möglichkeit, daß durch die Hinzugabe eines Semesters die Zahl der „Dummsemerler“ vermehrt werden könnte, er glaubt aber, daß dieser Gefahr durch ein nach Ablauf des dritten Semesters auf Grund der Anmeldebücher und der Zeugnisse über die praktischen Leistungen auszufüllendes und seitens des Studirenden vorzulegendes Wissenzeugniß vorgebeugt werden kann. Wir befürchten, daß dieses Wissenzeugniß eine halbe Maßregel sein wird, wie es auch solchen Studirenden, die die drei ersten Semester nicht nützlich angewandt haben, leicht möglich sein wird, ein solches Zeugniß zu erlangen, insbesondere an stark besuchten Universitäten. Als eine viel zuverlässigere Kontrolle würde uns ein Wissenzeugniß nach der Art des medizinischen „Physikum“ erscheinen. Dieses Examen könnte abgelegt werden für die, wenn man es so nennen will, historischen oder theoretischen Zweige der Rechtswissenschaft, d. h. entweder für solches Recht, welches nicht mehr in Geltung ist, wie das römische Recht, oder für solches, welches für den praktischen Juristen so gut wie gar nicht in Frage kommt, wie das Kirchenrecht, das Staatsrecht, das Völkerrecht. Damit würden beim Referendarexamen sowohl die Prüflinge wie die Kandidaten entlastet werden, indem sich das Examen auf geltendes Recht, also bürgerliches Gesetzbuch, Zivilprozeß, Strafrecht, Strafprozeßordnung, Handelsrecht u. s. w. zu beschränken hätte. Können die Kandidaten hierin eine leidliche Kenntnisaufschlüsselung — wobei es aber weniger auf die Details als auf die Feststellung

des Verständnisses der Gesetze anzukommen hätte —, so würde gegen die Abänderung des praktischen Vorbereitungsdienstes auf 3 $\frac{1}{2}$ Jahre ganz besonders dann wenig einzuwenden sein, wenn den Referendaren mehr Zeit zur Erlangung praktischen juristischen Wissens, insbesondere auch zur sorgfältigen Erfassung der Erkenntniß und Vota, gelassen würde, und wenn sie weniger dazu in Anspruch genommen würden, die Gerichtsschreiber bei den Sitzungen zu entlasten.

Durch die konservative Presse gehen Mittheilungen über angebliche Beschlüsse der nationalliberalen Fraktion über den Zolltarif, Beschlässe, die unter der Voraussetzung gefaßt seien, daß sowohl die konservative wie die Reichspartei von einer weiteren Erhöhung der Zollsätze Abstand nehme. Diese Mittheilungen beruhen, wie die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt, auf Erfindung.

Aus Pretoria, 22. Januar, meldet das „Neuere Bureau“: Vor einigen Tagen wurde ein Trupp von 35 Eingeborenen, der bei Lindiespruit unter Eskorte von 25 Mann der Reichs-Polizei zum Grasfährden auf dem Feld war, von 150 Büren überrascht. Die Abtheilung mußte sich nach tapferem Widerstande, wobei sie 6 Büren tödtete und 4 verwundete, der Ueberzahl ergeben. Die Engländer verloren 1 Todten und 7 Verwundete; außerdem wurden 4 Eingeborene, die unbewaffnet waren, nachher von den Büren erschossen.

Deutschland.

Berlin, 23. Januar. Einer beim hiesigen Bureau der „New-Yorker Staatszeitung“ aus New-York eingetroffenen Kabeldepesche zufolge werden an dem Bankett, welches die amerikanische Presse dem Prinzen Heinrich im Hotel „Walderhorst“ geben wird, 900 Herausgeber und Chefredakteure teilnehmen. Das Bankett wird voraussichtlich am 26. Februar im Hotel „Walderhorst“ (New-York) stattfinden. Hervorragende Vertreter der Presse werden gebeten werden, die Reden zu halten. Wenn auch die Einladungen von einer in deutscher Sprache gedruckten Zeitung ergehen und die deutsche Tagespresse des Landes gleichfalls vertreten sein wird, so versteht es sich doch von selbst, daß bei dieser Gelegenheit die englische Sprache von allen Rednern gebraucht werden wird. Auch Prinz Heinrich wird dies thun, falls er einige Worte an die Versammlung zu richten wünsche. Die „N. Y. Staatszeitung“ glaubt auf diese Weise das ganze amerikanische Volk auf die Wichtigkeit des Besuches des Prinzen Heinrich aufmerksam machen und für die ihm zu Grunde liegende Idee erwärmen zu können, was in gleichem Umfange kaum mit anderen Mitteln zu erreichen wäre. Indem sie das thut, glaubt sie auch ihre Pflicht dem hiesigen Deutschland gegenüber am besten und vollkommensten zu erfüllen. Selbstverständlich wird die „N. Y. Staatszeitung“ auch die höchsten Beamten der Union, des Staates und der Stadt, sowie das Gesolge des Prinzen, den deutschen Völkern und den hiesigen deutschen Generalkonsul einladen; aber im übrigen bleibt die Theilnahme auf die Vertreter der Presse beschränkt.

Berlin, 23. Januar. Ein Jubiläum des Kaisers. Fünfundzwanzig Jahre sind am 25. Januar verfloßen, daß der damalige Prinz Wilhelm im Jahre 1877 zu Kassel sein Abiturientenexamen machte, und zwei Tage darauf, am 27., bei Vollendung seines achtzehnten Lebensjahres mündig gesprochen wurde. Der Prinz bestand das Examen mit dem Prädikat „Genügend“ und gab in dem vorgeschriebenen, von jedem Abiturienten einzureichenden Lebenslauf „Staats- und Rechtswissenschaften“ als Gegenstand seines künftigen Studiums an. Unter den 17 Abiturienten erhielt Prinz Wilhelm sein Zeugniß als der Beste. Bei der Prüfung kamen drei Denkmünzen aus der zu Ehren eines 1802 verstorbenen Rechtsors von dessen Nachkommen errichteten „Carl Ludwig Richter-Stiftung“ an die drei am fleißigsten und würdigsten befundenen Primaner zur Vertheilung. Unter diesen befand sich auch Prinz Wilhelm. Der Kaiser verlieh den Lehren des Prinzen Orden und die Kronprinzlichen Eltern stifteten ein „Prinz Wilhelm-Stipendium“ von 1000 Mark jährlich, welches einem würdigen mittellosen Schüler des Kaiserlichen Gymnasiums zur Ermöglichung des Universitätsstudiums verliehen werden sollte. Die Mündigsprechung erfolgte am 27. Januar im königlichen Schlosse zu Berlin mit großer Feierlichkeit in Gegenwart aller Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, der Würdenträger des Hofes und der Staatsminister.

Berlin, 23. Januar. Der Kaiser empfing gestern Vormittag im Schlosse den Großbritannischen Völkhafter Lascelles. Zur Mittags- und Abendtafel bei Ihren Majestäten war Prinz und Prinzessin Heinrich mit Gefolge geladen. Gestern Nachmittag hatte der Kaiser eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler und besuchte darauf den Völkhafter Lascelles.

Berlin, 23. Januar. Von den drei im Reichsgesundheitsamt vorgehenden Direktoren sollen zwei durch schon jetzt dem Amte angehörende Autoritäten besetzt werden. Für die dritte ist ein Universitätslehrer in Vorschlag gebracht worden.

Guben, 23. Januar. Bei der Landtags- Eröffnung am 7. Wahlkreise Sorau wurden für den Rittergutsbesitzer Schön-Brestau (konservativ) 340 und für den Buchdruckermeister König-Guben (nationalliberal) 321 Stimmen abgegeben. Ersterer ist mit ihm gewählt.

Oesterreich.

Wien, 23. Januar. Heute Vormittag fand in der Hofkapelle der Hofburg die Trauung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto Windischgrätz statt. Der Trauung, welche der Bischof Mayer unter Assistenz zahlreicher Geistlicher vollzog, wohnten bei: der Kaiser, die hier weilenden Erzherzoge und Erzherzoginnen, Prinz Leopold und Prinzessin Gisela von Baiern, die Prinzen Georg und Konrad von Baiern, die Prinzen Philipp und Leopold von Sachsen-Koburg und Gotha, Herzog Paul von Medlenburg-Schwerin, Graf und Gräfin Lonyay, die Mitglieder der fürstlichen Familie Windischgrätz, die obersten Hofchargen, der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski und der Hofmarschall für Ungarn Graf Apponyi. Nach der Trauung empfing der Kaiser die Neuvermählten in Audienz. Prinz Otto Windischgrätz und Gemalin haben heute Mittag eine Hochzeitsreise angetreten.

Lemberg, 23. Januar. Nach einer weiteren Meldung ist es bei den vorgelegten Demonstrationen einer Anzahl Studenten und Pandurwörter doch gelungen, vor dem russischen Konsulat, das nicht genügend bewacht war, durch Schreien und Singen polnischer Lieder eine Demonstration auszuführen. Das Konsulatsgebäude wurde anscheinend durch einen Steinwurf durchschlagen. Die Menge wurde durch Militär zerstreut. Vor dem deutschen Konsulat, das durch Militär

besetzt war, kamen keinerlei Aufregungen vor. — Die „Gazeta Narodowa“ und „Przedświt“ verurtheilen die von Schülern veranstalteten Demonstrationen und verlangen, daß die Veranlasser bestraft werden.

Serbien.

Belgrad, 23. Januar. Im Senat richtete Nuzitsch an die Regierung die Anfrage, weshalb das Testament des kürzlich in München verstorbenen natürlichen Sohnes des Fürsten Michael Ordonowitsch, Belimir Ordonowitsch, noch nicht veröffentlicht worden sei und warum das Andenken dieses Mannes, der sein bedeutendes Vermögen dem serbischen Staat hinterlassen habe, nicht entsprechend geehrt worden sei.

Frankreich.

Paris, 23. Januar. (Deputirtenkammer.) In der heutigen Vormittags-Sitzung wird über Kapitel 9 des Budgets des Auswärtigen betreffend die Subvention für die katholischen Missionen in Orien und äußersten Orient beraten. Dejeante verlangt die Streichung dieses Credits, welcher nach dem Antrage der Kommission auf 100 000 Francs herabgesetzt werden sollte. Der Minister des Auswärtigen Delcassé tritt für das betreffende Kapitel des Budgets ein und appellirt an die Vaterlandsliebe der Kammer. „Was wir im Orient und im äußersten Orient anstreben“, erklärt der Minister, „ist die Verbreitung der französischen Sprache. Wir dürfen nicht vergessen, daß die anderen Nationen ungeheure Opfer bringen, um unseren Einfluß dort zu beeinträchtigen. Diese Bemühungen haben unseren Einfluß nicht verringert. Die Zahl der Kinder, welche die französischen Schulen im Orient besuchen, wächst immer mehr. Jeder Schüler kostet uns dank den religiösen Niederlassungen 8 Franken. Um den Unterricht zu vermindern, wären mehrere Millionen nötig. Vergessen wir also nicht, daß wir der Religion unseren Einfluß verdanken. Seien Sie auch überzeugt, daß es dem Auslande zur großen Freude gereichen würde, wenn die Kammer die von der Kommission vorgeschlagene Herabsetzung des Credits annähme.“ Nach der sehr beifällig aufgenommenen Rede des Ministers wird das Kapitel 9 des Budgets des Auswärtigen mit 312 gegen 203 Stimmen und werden sodann auch die übrigen Kapitel des betreffenden Budgets angenommen.

Paris, 23. Januar. Der „Matin“ meldet aus Toulon, das Panzerschiff „Charlemagne“ habe Befehl erhalten, in einer geheimen Mission nach Tanger abzugehen. Man vermutet, daß die Mission mit der Ermordung der beiden Hauptleute der Fremdenlegion zusammenhängt. — Aus Nizza wird der „Agence Havas“ gemeldet, daß das Befinden Don Jaime's, des Sohnes von Don Carlos, von neuem zu Besorgniß Anlaß giebt. Don Carlos weilte gestern wiederholt an dem Krankenlager seines Sohnes.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Januar. Der Zeitung „Politiken“ zufolge ist der Abschluß des Verkaufsvertrages betreffend die dänisch-norwegischen Inseln in Washington in den nächsten Tagen zu erwarten.

Großbritannien.

London, 23. Januar. Die Blätter aller Richtungen heizen die von Unterstaatssekretär des Aeußeren Cranborne im Unterhause abgegebenen Erklärungen willkommen, rühmen deren Festigkeit und erläutern zusammenfassend, daß England die Errichtung eines fremden Flotten-Korpostens an den Thoren Indiens nicht zugeben dürfe. — „Daily Chronicle“ schreibt: Der einzige Grund, abgesehen von der Vertheidigung Indiens, warum wir uns einer Ausdehnung der deutschen und russischen Eisenbahnen und des Einkaufes dieser Länder in Persien widersetzen sollten, ist der, daß, wenn diese Mächte eine offene Thür finden, sie sie zuschlagen. Port Arthur und die Mandchurien sind unerfreuliche Erinnerungen für uns und wir wollen kein zweites China. — „Times“ sagt: Da Rußland große Anstrengungen macht, seine Interessen in Persien zu wahren, müssen wir auch große Anstrengungen machen zur Wahrung unserer Interessen. Es würde ein strafwürdiger Verfall am britischen Reide sein, wenn wir zugeben wollten, daß unsere Vorkerschafft zur See in einer Gegend von so vitaler Wichtigkeit durch Errichtung ausländischer Flottenstützpunkte geschwächt werde. — Die „Morning Post“ schreibt: Die Bewegung zu gunsten eines Abkommens mit Rußland sei der feindsinnigen Haltung Deutschlands zuzuschreiben, doch könne sie, so sagt die Zeitung hinzu, nicht glauben, daß irgendwelche Naahbigigkeit Rußland gegenüber in Persien oder anderswo, Rußland bewegen würde, einen Druck auf Deutschland zu gunsten Großbritanniens zu üben. Die einzige feste Grundlage einer nationalen Politik sei der Entschluß, jeder Beeinträchtigung der Rechte Großbritanniens Widerstand zu leisten.

London, 23. Januar. Unterhaus. Brodrick erklärt, Scheyerers sei hingegerichtet worden, nachdem er überführt war, mehrere grobe Vergehen gegen den Kriegsbauzweck begangen zu haben; unter anderem habe er sieben Eingeborene gemordet und einen Weißen durchpfeifen lassen. Die Thatsache, daß er ein Kriegsgefangener gewesen, schließe nicht einen Prozeß wegen Mordes oder sonstiger Vergehen gegen die Kriegsgesetze aus. Mac Laren fragt, ob im Juli vorigen Jahres oder zu irgend einer Zeit seit den Unterhandlungen zwischen Kitchener und Botha Vorschläge zur Beendigung des Krieges in Südafrika direkt oder indirekt irgend einem Kabinettsmitgliede im Namen der Bureaufrüh gemacht worden seien. Balfour erwidert: Nein. Es sei kein derartiger Vorschlag der Regierung von irgend jemand zugegangen, der in Frage sei, namens der Führer der Bureaufrühfraktionen zu sprechen. O'Reilly fragt, ob die Bagdad-Eisenbahntongession definitiv von der Türkei verfallen worden sei, und ob ein Meinungsaustrausch zwischen der englischen und deutschen Regierung, betreffend die Wahl einer Endstation im Persischen Golf stattgefunden habe. Cranborne entgegnet, daß britische Regierung habe der deutschen angedeutet, daß sie in keiner Weise das Projekt beanstande, an welchem wahrcheinlich englische Kapitalien einen bedeutenden Antheil zu nehmen wünschten; es hätten schon einige Erörterungen über den zweiten Theil der Anfrage erwähnten Punkt zwischen beiden Regierungen stattgefunden; hinsichtlich desselben werde keine Entscheidung ohne weiteren Meinungsaustrausch getroffen werden.

Afien.

Peking, 22. Januar. Die neuernannten Gesandten, und zwar der deutsche, englische, französische, russische, portugiesische und japanische über-

reichten heute ihre Beglaubigungsschreiben. Chinesische Offiziere und Soldaten sowie kleine Abtheilungen fremdländischer Soldaten gaben ihnen bis zum Kaiserthor der Verbotenen Stadt das Geleit. Die Gesandten und Attachees wurden in Säufen in den Audienzsaal getragen.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Januar. Der deutsche Völkhafter Freiherr Marschall von Bieberstein war gestern Abend zum Diner nach dem Yildiz-Palais geladen und wurde nach dem Diner von dem Sultan in Audienz empfangen.

Konstantinopel, 23. Januar. Der Vertrag betreffend die Bagdadbahn ist nunmehr auch von den betheiligten Parteien unterzeichnet und ausgetauscht worden. — In der Nähe des Distrikts Kotschana (Wilajet Kossowo) fand ein Zusammenstoß zwischen einer bulgarischen Bande und türkischen Truppen statt, wobei zehn Bulgaren getödtet wurden. — Im Wilajet Wan kam es zwischen den sogenannten Scheri und dem Milianstamme zu einem blutigen Zusammenstoß; auf beiden Seiten wurden mehrere Personen getödtet und verwundet.

Aus Stadt und Land

Bromberg, 24. Januar.

* In der Volksküche Bahnhofstraße 33, die sich aus schwierigen Verhältnissen zu einem erfreulichen Gedeihen emporarbeitete, wurden im verfloßenen Jahr 38 928 Portionen Essen verkauft. Davon entfallen auf die Mittagszeit 12 869 Portionen zu 10 Pf. und 15 542 Portionen zu 5 Pf.; auf Kaffee und Abendbrot 10 517 Portionen. Die Küche ist während des ganzen Tages geöffnet und zwar von 5 Uhr morgens bis abends 9 Uhr. Sie bietet in ihren Räumen auch Leuten Zuflucht, welche sich nur erwärmen oder die Zeitung und in den Büchern lesen wollen, die unentgeltlich zur Benutzung stehen, ohne daß die Betreffenden gezwungen sind, etwas zu bezahlen. Die Volksküche steht unter steter Aufsicht ihrer praktischen und umsichtigen Leiterin Fräulein Waschke, welche dort auch wohnt, und es ist es nur so zu ermöglichen, daß sie nicht mit Verlust arbeitet. Fräulein Waschke wurde auf Wunsch eines dortigen Vereins in dieser Woche nach Tilsit entsandt zur Errichtung einer Volksküche, und war vom Eröffnungstage an dort ein derartiger Andrang, daß nicht alle Wünsche befriedigt werden konnten, trotzdem täglich über 250 Portionen Essen verabfolgt wurden. Ein Beweis, daß diese Einrichtung sich nicht überlebt hat, wie so vielfach behauptet wird, sondern ein anhaltendes Bedürfnis ist.

* Krankenversicherungspflicht. Die Arbeiter eines Unternehmers, der verschiedene Landwirthlichen gewerksmäßig auf seiner Dampfdruckmaschine das Getreide ausdrückt, sind krankensversicherungspflichtig. Bewendet dagegen ein Landwirth selbst eine solche Maschine im eigenen Betriebe, oder vereinigen sich mehrere Landwirthe zur gemeinschaftlichen Benutzung einer solchen in ihren Betrieben, so handelt es sich um eine landwirthschaftliche Thätigkeit.

* Stadttheater. Morgen, Sonnabend, geht zu kleinen Preisen der zweite Theil von „König Heinrich VI.“ in Szene. Auch in „Heinrich VI.“ ist das gesamte Personal des Stadttheaters beschäftigt. Die nächste Aufführung des „Geisha“ findet am Sonntag statt.

* Von einer Illumination an seinem Geburtstage wünscht der Kaiser nach der „Post“ diesmal Abstand genommen zu sehen. Nach der „Post“ hat der Kaiser in anbetraht der herrschenden Arbeitslosigkeit den Wunsch ausgesprochen, daß die aus Anlaß seines Geburtstages geplante Illumination der öffentlichen Gebäude so möglichst eingeschränkt werde, daß die hierfür bestimmten Gelder vielmehr nach Möglichkeit zu wohltätigen Zwecken verwendet werden könnten. Dieser Wunsch des Monarchen sei den verschiedenen Stadtverwaltungen und Behörden mitgetheilt worden und haben natürlich zahlreiche Verwaltungen beschloßen, in diesem Jahre von einer Illumination am Geburtstage des Kaisers abzusehen und einen entsprechenden Betrag der Armenverwaltung zc. zu überweisen.

* Gefesselsammlung. Das Sachregister (3 Bogen stark) und die chronologische Uebersicht der Gefesselsammlung (4 Bogen stark) pro 1901 sind heute zur Ausgabe gelangt.

* Das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung des Regierungsbezirks Bromberg hielt gestern hier unter dem Vorsitz des Regierungsdirektors Dr. von Gottschall eine Sitzung ab, an welcher als Beisitzer Gefesselsregister-Zaule, Fleischermeister Hoffmann, Werkmeister Schergering und Maurer Witt, sämtlich aus Bromberg theilnahmen. Es kamen 12 Invalidentenen und 2 Gewerbeansuchenden zur Verhandlung. Die Berufung wurde in 10 Fällen als unbegründet zurückgewiesen und in zwei Fällen wurde Beweisaufnahme beschloßen. Dem Arbeiter Franz Bierziewski zu Schönbagen ist eine vom 23. Januar 1902 ab zahlbare Invalidenrente von 151,20 Mark jährlich, dem Tischler Emil Gert zu Inowrazlaw eine vom 1. November 1900 ab zahlbare Invalidenrente im Jahresbetrage von 132 Mark zuerkannt worden. Die Versicherungsanstalt Posen war durch den Landesrath Stoeber vertreten.

* A. Crona a. D., 23. Januar. (Besichtigung.) Der Völkhafter Rosenau in Gosceradz hat sein Grundstück an den Landwirth Helminel aus der Nähe von Gollantsch für 86 000 Mark verkauft.

* Pafel, 23. Januar. (Verstorbene.) Heute Nachmittag wurde die Leiche des zu Charlottenburg bei Berlin verstorbenen Major a. D. Wiese per Bahn hierher gebracht und von hier aus, nach Erlau zur Beerdigung übergeführt, um auf dem Friedhof der Familie Wiesel beigesetzt zu werden. Der Verstorbene war ein Schwiegersohn des früher in Wertheim anfassigen Gutbesizers Wiesel. Die Beerdigung fand heute Nachmittag vom Gutshofe des Gutbesizers Wiesel in Erlau bei großem Gefolge statt und unter Theilnahme der Schützenkompanie des hiesigen Kriegervers, die auch am Grabe Ehrensalven für den Verstorbenen abgab. Pastor Benzlaff hielt die Grabrede. — Im Jahre 1901 sind im hiesigen Annuungs-schlachthause 973 Rinder, 3760 Schweine, 1630 Kälber und 2129 Schafe geschlachtet worden, während im Jahre vorher 827 Rinder, 4181 Schweine, 1589 Kälber und 1527 Schafe als geschlachtet aufgeführt sind. — Heute Nachmittag fand im Hotel du Nord hier eine Versammlung statt, in der ein Herr Dr. Friedrich Lange aus Berlin über die Gründung eines nationalen deutschen Reichswahlverbandes sprach, welcher den Zweck haben soll, die bisher getrennten Fraktionen im Reichstage zu einer großen nationalen Partei zu vereinigen.

* Gzin, 23. Januar. (Den Geburtstagen des Kaisers.) Wird der hiesige Pfliegerverein am 2. Februar er im Wegenerischen Saale hiergelibt durch Theateraufführung, Konzert und Tanz feiern.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 24. Januar.

Am nächsten Montag — Kaiser's Geburstag — sind alle behördlichen Bureau's geschlossen.

Personalien. Der Charakter als Rechnungsrath ist dem Regierungsrath Zahns hierseits, der Charakter als Kanzleirath dem Kreissekretär Gumb in Kolmar i. P. verliehen worden.

Silberne Hochzeit. Herr Eisenbahnsekretär Wittfoth in Schleißenau feiert am 25. d. M. seine silberne Hochzeit.

Snowdravak, 23. Januar. (Eine gemüthliche Satirarthe.) Der Telegraphist Peter Sim und der Viehtreiber Krause von hier haben eines schönen Tages in einem hiesigen Restaurant beim Salat und Gerichten in Streit, und so kam es, daß Sim den Krause „Viehtreiber“ nannte, und Krause dem Sim außer einem „Dumpe“ noch eine halbgeladene Cognacflasche an den Kopf warf.

Viffa i. P., 23. Januar. (Selbstmord.) Ein Kanonier der 2. Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments Nr. 56 hat sich heute früh aus dem Bodenraum der an der Gartenstraße neu erbauten Kaserne erhängt.

Gerichtssaal.

Bromberg, 24. Januar. (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung kamen nur Strafsachen in der Berufungsinstanz zur Verhandlung. Wegen Unterschlagung war der Fleischermeister Otto Kofel aus Schwedenhöhe vom Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden.

Die Asche von durch Feuer bestatteten Leichen darf auf den Friedhöfen beigelegt werden. Der Verein für Feuerbestattung in Hagen i. B. hat diese Frage zur Entscheidung gebracht.

Kunst und Wissenschaft.

Rom, 23. Januar. Der König hat den Erfinder der Telegraphie ohne Draht Marconi zum Kommandeur des St. Mauritius- und Lazarusordens ernannt.

Bunte Chronik.

München, 23. Januar. Aus Frankenthal wird gemeldet: An zwei aus Bergzabern hier angekommenen, aus der Pfalz gebürtigen Männern, die lange in Amerika gewirkt haben, wurden bei ihrer Einlieferung in die Frankenthaler Kreisstranfanstalt Deparabazillen (Ausfag) festgestellt.

Strolchen auf den Buchhalter eines Bauunternehmers ein Raub anfall gemacht und 8000 Mark, die zur Lohnzahlung bestimmt waren, wurden geraubt.

Leipzig, 21. Januar. Dem Schularz Dr. Donath ist vom Rathe der Stadt Leipzig seine Stelle gekündigt worden, weil er einen auf dem Hofe der Guttrich'schen Bezirkschule verunglückten Knaben nicht eher in Behandlung nehmen wollte, als bis die Mutter des Knaben erklärt habe, sie sei bereit, den Nothverband für das gebrochene Bein des Kindes zu bezahlen.

Ein gutes Mittel. Unter der Regierung Ludwigs VIII. gefiel sich, wie der „Figaro“ erzählt, der damalige Polizeipräsident Guy Delaveau in selbstem Maßregeln. Als man eines Tages fröhlich den Opernball begann, erschienen zwei Gardemarmen, nicht etwa als Gardemarmen verkleidete Masken, sondern echte, mit einer Leiter. Auf diese Leiter kletterten sie zu verschiedenen Malen hinauf, um die Uhren anzuhaken, die im Saal und im Foyer die Zeit angaben.

Ein ergötzliches Geschichtchen, welches, wie der „Niedersch. Anz.“ erzählt, den Vorzug hat, auf Wahrheit zu beruhen, ereignete sich vor kurzem in einem Orte bei Glogau. Ein Herr hatte eine Anzahl Hühner, von denen einige keine Eier legten.

Dreizehn Frauen. In das Gebiet des „amerikanischen Humors“ dürfte die nachfolgende Schaur zu verweisen sein, die man der „Voss'schen Zeitung“ aus London berichtet: „Dr. Jaun ist kein Blaubart gewesen, der seine dreizehn Frauen abgemurrt und in der Trodenkammer aufgehängt hat; auch hat er nicht wie Heinrich VIII. seine Lebensgefährtinnen auf das Schafot schicken können, wenn er ihrer überdrüssig war.“

Wasserstände. Die Beobachtung der Pegel 1 bis 3 erfolgt 8 Uhr früh morgens, die der anderen 12 Uhr mittags.

Reisen nach dem Süden. Soeben ist von „Sugo Stangen's Reisebureau“ Berlin, Unter den Linden 39, ein illustrirtes Spezialprogramm erschienen, welches alle von dem genannten Bureau in diesem Jahre veranstalteten Reisen nach dem Süden enthält.

Legte Nachrichten. Berlin, 24. Januar. Der „Vollanzeiger“ erzählt von drücker Seite, daß das Befinden Birkho's im ganzen befriedigend ist.

Gannover, 24. Januar. In Döhren wurde gestern Abend auf der Hübeheimer Chaussee der vierjährige Sohn und das zweijährige Töchterchen der Händlerfrau Müller von der Straßenbahn durch Ueberfahren getödtet. Die Mutter wurde schwer verletzt.

Leipzig, 24. Januar. Zu der am 3. Februar in Kassel beginnenden Verhandlung gegen die Trebertroungsgesellschaft werden sämtliche Mitglieder des Aufsichtsraths der Leipziger Bank als Zeugen vor Gericht erscheinen.

Würzburg, 24. Januar. (Berl. Volanzenzeiger.) Der Armenpflegegesellschaftssekretär der Stadt Würzburg, Ludwig Rhein, ist wegen Unterschlagung von 5000 Mark und Uebertretung der Strafgesetze zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Dresden, 24. Januar. (Berliner Volanzenzeiger.) Die Anklage im hiesigen königlichen Schaupielhaus hat doch ein Menschenleben gefordert. Der Hof-Pianofortefabrikant Magpiel erlitt infolge des Schrecks einen Schlaganfall, an dessen Folgen er gestorben ist.

Wiesbaden, 24. Januar. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl erhielten, soweit bisher festgestellt, Graf Reventlow (deutschsozial) 8004, Demmig (Freiwilrige Volkspartei) 2929 und Reichensbach (Sozialdemokrat) 1603 Stimmen.

Budapest, 24. Januar. (Privat.) Die Contorbiamühle ist durch eine große Feuersbrunst eingekerkert worden. Zwei Feuerwehrlente verunglückten. Der Schaden beträgt ungefähr drei Millionen Kronen.

Petersburg, 24. Januar. Hiesigen Blättermeldungen aus guter Quelle zufolge wird eine außerordentliche afghanische Gesandtschaft in nächster Zeit in Petersburg eintreffen.

Brüg, 24. Januar. Bei den Arbeiten im „Jupiterdacht“ wurde die Beobachtung gemacht, daß mehrere Stellen der Grube gefährdet und ein Weiterarbeiten gefährlich sei.

Leipzig, 24. Januar. Der Statthalter Graf Pinski drückte dem hiesigen russischen Konsul offiziell sein Bedauern aus wegen der Beschädigung des am Konsulatsgebäude angebrachten russischen Staats- emblems.

Washington, 24. Januar. Im Senat besprach Senator Teller die Hinrichtung des Bureaukommandanten Scheyer und erklärte sodann, diese bedeute eine Verletzung der Genfer Konvention von Seiten der Engländer.

Gibraltar, 24. Januar. Die kaiserliche Yacht „Sohenzollern“ ist gestern hier eingetroffen. Der Kommandant begab sich dem Salut der Strandbatterien an Land und stattete dem Gouverneur einen Besuch ab.

Foulard-Seide 95 Pf. bis Mt. 5.85 p. Met. f. Montan u. N. oben, sowie „Sunneberg-Seide“ in schwarz, weiß u. farbig von 95 Pf. bis Mt. 18.65 p. Met. Absolut kein Zoll zu zahlen!

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kornmarktstraße. Tageskalender für Sonnabend, 25. Januar. Sonnenaufgang 7 Uhr 52 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 10 Minuten.

Voranschlägliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Vorerst noch milde und trübe, dann abnehmende Bewölkung und kühler.

Table with 4 columns: Pegel zu, Wasserstände, Pegel zu, Wasserstände. Rows include Weichsel, Havel, Spree, etc.

Mietungsverträge. Pensionäre. Eine herrschaftl. Wohnung. Hofenerstraße 14. 1 gut möblirtes Wohnung. Gut möblirtes Zimmer.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 24. Januar. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 174 bis 180 Mark, abfallende blaue Weizen Qualität unter Notiz, feinste über Notiz.

Wien, 23. Januar. (Getreidemarkt.) In Weizen, Roggen, Hafer kein Handel. — Weizen loco 60,00, per Mai 67,50. — Wetter: Trübe.

Berlin, 23. Januar. (Samenbericht von J. u. B. Bissinger, Berlin N.O. 43.) Die Stimmung im Saatgeschäft besorgte sich in letzter Woche erheblich, weil aus den Konsumtreifen viele Anfragen, auch schon Bestellungen kamen, die beweisen, daß der Bedarf groß sein wird.

Zu den höchsten Preisen nachstehender Notierungen sind die besseren, bei Klee selbstreien Saaten des Handels zu liefern: Inl. Rothklee 54—59 M., amerik. 48—52 M., Weißklee, fein bis hochfein, 75—85 M., mittelfein 58—72 M., Schwedenklee 68—78 M., Gelbklee 18—23 M., Bund- oder Tannen- klee 52—63 M., Infarnatklee 21—24 M., Luzerne, provencer 56—61 M., ungar. 55—60 M., italien. 48 bis 57 M., Sandluzerne 60—63 M., Boharanklee 35 bis 40 M., Spargelklee 17—19, engl. Negras 19—23, ital. 18—24 M., Timothee 29—40 M., Honiggras 18—27 M., Knaulgras 44—55 M., Weizenfuchswingel 64—73 M., Schaf- schwingel 31—33 M., Weizenfuchswingel 62—78 M., Roggenlantras 220 M., Seraballa 10—14 M., weiße Pferdewähren mit Hart, — abgeriebene — M. per 50 Kilo ab Berlin. Saaterbrenn, kleine gelbe Körner, 215 M., Viktoriarbrenn 265 M., gelbe Lupinen 138—145 M., blaue Lupinen 125—135 M., Wicken 190—200 M., Pet- tuschen 200—210 Mark per 1000 Kilogramm Parität Berlin.

Chemnitz, 22. Januar. (Bericht von Berth. Sachs.) Die Stimmung an unserer heutigen Wochenbörse war ruhig und bewegte sich das Geschäft in engen Grenzen. Das Angebot von Landwaare bleibt anhaltend groß; ausländische Qualitäten sowohl in Roggen als auch in Weizen waren über Bedarf offerirt, konnten jedoch zu hoher Forderung wegen nur wenig Abnehmer finden.

Notizen: Weizen: fremder 180 — 185 Mark, do. schäffler 174—179 Mark. — Roggen hiesiger 142—145 M., do. niederländisch-schäffler und preussischer 147—151 M., fremder 147—152, neuer — Mark. — Gerste Braunwaare fremde 160—190 M., do. schäffler 150—155 M., do. Malz- und Futterwaare 130 bis 140 Mark. — Hafer 155 — 165, neuer —, neuer, verregnet 145 — 155 M. Malz großbrüutig 135—140 M., mittel 131—139 M., Ein- quartin 138—143 Mark. — Erbsen Roggenwaare 200 bis 230 M., do. Malz- und Futterwaare 165—175 Mark. — Hoggengröße 100 — 101 Mark. — Weizen- fleie, grob 97—98 M., Naps —, — Mark. Obige Preise verstehen sich für Quantitäten von 10000 Kilo. — Kaiser-Ausgangsmehl 30,50 Mark, Weizenmehl 00 26,25 bis 27,25 M., do. O 24,75—25,50 M. — Roggenmehl 23,25—23,50 M., do. I 21,25—21,50 M. per 100 Kilo gramm.

Amtl. Marktbericht der städt. Markthallendirektion Berlin, 23. Januar.

Table with 4 columns: Waare, Preis, Waare, Preis. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, etc.

PORTER BARCLAY, PERKINS & CO. LONDON.

DIE ORIGINALE ACHETE MARKE. Nur mit unserer gesetzl. geschützten Etiquette zu haben. (41)

Börsen-Depeſchen.

Berlin, 24. Januar, angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs vom 23. 24. Anstöße Notiz. Deutsche Bank 207,50 207,30. Dester. Kredit 206,00 205,30. Bombarden 21,30 20,30.

Magdeburg, 24. Januar, angekommen 1 Uhr 15 Min. 23 24. Kornzuder von 92% Rend. 7 40—7 65. Kornzuder 88% Rend. — 7 40—7 65. Kornzuder 75% Rend. 5 30—5 55.

Mietungsverträge. Pensionäre. Eine herrschaftl. Wohnung. Hofenerstraße 14. 1 gut möblirtes Wohnung. Gut möblirtes Zimmer.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. 4. 1902 bis 31. 3. 1903 sollen nachfolgende Wirtschaftsbetriebe vergeben werden:

- ca. 2200 kg Safergrübe,
- 7500 „ Erbsen,
- 4500 „ Bohnen,
- 3500 „ Linen,
- 3500 „ Weiz,
- 6000 „ Salz,
- 1500 „ Schweinefleisch,
- 800 „ Rindernierentalg,
- 2000 „ geräucherter Speck,
- 900 „ frischer Speck,
- 2800 „ Rindfleisch,
- 2000 „ Schweinefleisch,
- 800 „ Hammelfleisch,
- 4000 l Ballmilch,
- 35 000 „ Magermilch,
- 2000 kg Magerkäse,
- 3000 „ Feinbrot,
- 12 000 „ raffiniertes Nadel-Petroleum,
- 100 „ Schmirzöl,
- 200 „ Kerze,
- 20 „ Rastöl.

Eröffnungstermin wird auf den 6. Februar d. J., vormittags 11 Uhr, im Geschäftszimmer der Strafanstalt Crona a. Br. angesetzt. Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot auf Wirtschaftsbetriebe“ versehen und portofrei einzufenden. Die Bedingungen liegen zur Einsicht im Geschäftszimmer der diesseitigen Oekonomien-Inspektion aus, können auch gegen Entlohnung von 50 Pf. in Briefmarken bezogen werden. Crona a. Br., 13. Januar 1902. Königlich Strafanstalt.

Leihbibliothek
monatlich 75 Pf. bei
C. Junga, Bahnhofstr. 75.

Jeder Pferdebesitzer
kann nur unsere stets scharfen
Patent-H-Stollen
(Kronenstich umgänglich)
mit neigiger
Fabrikmarke
L
C
Nachahmungen
weisen man
zurück, da die
Vorzüge d. H-Stollen
bedeutend sind
durch eine beson-
dere Stahl-Art,
die nur wir verwenden.
Man verlange neuesten Illustr. Katalog.
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.

Chinin-Lorbeer-Wasser
ist das wirksamste all. vorhandene
Haarpflegemittel, a. Flasche 2 Mk.
Weinverkauf bei
Gust. Otto, Friseur.
Alte Pfarrstraße Nr. 7.
Nach Ausm. b. 3 Fl. franco Juwend.

„Diabol“ - Patentamtlich
geschützt!
D. R. G. M.
111 680.

Sicherheitschrank
gegen Motten
luftdicht verschlossen, in jeder Größe, für jeden
Haushalt passend und unentbehrlich zur Auf-
bewahrung von Teppichen, Gardinen, Kleidungs-
stücken, liefert allein für den Regierungs-
bezirk Bromberg u. angrenzende Kreise
Westpreussens (64)

Fr. Hege, Möbelfabrik,
Bromberg.

Gummischuhe
Beste Deutsche, Schweden und echte Russen.
Damen von 1,70 Mk. an. Herren von 2,80 Mk. an.
Winterschuhe zu ermäßigten Preisen.
Fellschuhe früher 1,80 Mk., jetzt 1 Mk.

Ballschuhe. Ballschuhe.
Erstes Bromberger Schuhwaren-Haus
B. Bruck,
Ecke Friedrichstraße u. Poststraße. (113)

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 6, emp-
fiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger
Eisenkonstruktion, höchster
Tonfülle u. fester Stimmung.
Versand frei, mehrwöchentl.
Probe, geg. baar od. Raten v.
15 M. monatl. an ohne Anzahl-
ung. Preisverzeichnis franco.

Goldspiegel,
Rahmen etc.
werb. fahrgemäß neu vergoldet allein von
F. Redlinger,
Danzigerstraße 159.

Damen- und Kinderkleider
werden sauber und billig an-
gefertigt **Bahnhofstr. 32, II.**

Musikstücke
für Klavier a 10, 20 u. 30 Pf. bei
C. Junga, Bahnhofstr. 75.

Sie sind entzückt
von der tatsächl. unvergleich-
lich Wirkung d. zart, sammet-
weichen, reinen, blendendweißen,
Teint u. Gesichtsfarbe, welche
die Anwendung der Original
Lilienmilch-Seife, Stern d. Süd.
Marke: Dreieck u. Erdkugel u.
Kreuz, von Bergmann & Co.,
Berlin, v. Frh. a. M. verursacht.
Preis pr. St. 50 Pf. bei: (77)
H. Kaffler, Parfümerie.

Melasse
zu Futterzwecken
hat noch billig abgegeben
Zuckerfabrik Znain
G. u. b. S.

Bülck's Kaffee-Milchungen
sind anerkannt vorzüglich, sehr
beliebt und weit verbreitet. Selbige
genügen selbst den höchsten Ansprüchen.
Pfd. von 80 Pf. an.
Muster nach auswärts unter Angabe
des Preises gegen 20 Pf. in
Briefmarken.

H. Bülck
Bromberg
= Friedrichstraße 51 =
Erstes Special-Geschäft
und Versandt-Haus für
Kaffee, Thee und Cacao.

Thee letzter Ernte,
bezogen von den ersten Säulern, halte
in eigenen Säulungen und eigenen
Mischungen bestens empfohlen; diesem
empfindlichen Artikel widme die größte
Sorgfalt, es werden feinstmedelfende,
frische und kräftige Sorten mit
züglicher Vorrichtung ausgewählt. Preise
sind billigt gestellt und stehen Winter
nach, nswärts gegen 20 Pf. in Brief-
marken unter Angabe des Preises
franko zu Diensten. (44)
Pfund von 1,60 an.

Cacao
garantirt rein
Pfund von 1,20 Pf. an
Hafer-Cacao
Pfund 1,20 Pf.

Rabatt Marken
gelangen von heute ab zur Ausgabe.
Stunden, die aus meinem Geschäft
u. n. Zucker entnehmen, wird diese
Vergünstigung nicht zu Theil.
Das geehrte kaufende Publikum
erhält eine Sammelkarte und erhält
diese Karte bei der Erkaufgabe fünf
Rabattmarken vorgelegt, die beim
Einköfen der Karte mitzählen.

Postkollt überall hin franko gegen Nachnahme.

Weltkarte der Hamburg-Amerika Linie
Direkter deutscher Post- und Schnelldampfer-Dienst.
Ihre Schiffsverbindungen umspannen den ganzen Erdball.

verfügt über 268 Schiffe, darunter
134 große Ozeandampfer mit einem Gesamt-
Rauminhalt von 668 000 Register-Tonnen

Nähere Auskunft erteilt
die Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg, Doventh 18-21,
sowie deren Vertreter,
In Bromberg: **W. Herbert, Cichorienstr. 8.** (215)

Bei Entnahme von 5 Bücheln 5% Rabatt!
1901er Braunsch. Gemüße-Corvetten (gar. volle Packung).
Prima Stangenpappel 1 Pfd. 1 Mk., 2 Pfd. 1,85 Mk.
Stangenpappel 1 Pfd. 90 Pf., 2 Pfd. 1,60 Mk.
Stangenpappel C, 1 Pfd. 75 Pf., 2 Pfd. 1,35 Mk.
Pa. Brechpappel 1/2 Pfd. 40 Pf., 1 Pfd. 65 Pf., 2 Pfd. 1,15 Mk.
Brechpappel, dünn mit Köpfen, 1 Pfd. 50 Pf., 2 Pfd. 90 Pf.
Leipz. Pfeffer, hochfein, 1 Pfd. 50 Pf., 2 Pfd. 90 Pf.
empf. **Herm. Brischke, Leisen- u. Mehlstraßen-Ecke.** (412)
Bei Entnahme von 5 Bücheln 5% Rabatt!

Ganz fl. weiße Seidenpudel ff. Spickbrut ohne Knochen
a Pfd. 1,80 Mark zu haben bei
sind zu verkaufen **Böfenerstr. 15.** **A. Schmekel, Königl. Biergärtn.**

1 Kilo, 1/2 Kilo, 0,50
Extra feine . . . 0,90 . 0,50
Junge Erbsen . . . 0,70 . 0,40
Zunge feine
Erbsen . . . 0,70 . 0,40
Mittelfeine
junge Erbsen . . . 0,40 . 0,25
Gemüße-Erbsen . . . 0,37 . 0,23
Schnittbohnen . . . 0,28 . 0,19
Garantie für stramme Packung
und tabellose Waare. (24)
Paul Niesing,
Konferven-Abt., **Riffa i. P.**

Wetter-Aussichten wird gerät-
nachdrückl. lich verfolgt.
auf gr. d. Berichte d. Deutsch. Gewarte
u. zw. für das nordöstliche Deutschland.
25. Januar: Wolkig windig, am Null
herum. Strichweise Niederföhl.
26. Januar: Jemlich milde, wolkig,
windig G. Niederföhl.
27. Januar: Kälter, wolkig, theils
heiter. Windig.
28. Januar: Feucht, kalt, meist trübe.
Niederföhlige. Windig.
29. Januar: Wärmer, wolkig, theils
heiter. Sehr windig. Sturm-
warnung. Strichweise Niederföhl.

Berliner Börse vom 23. Januar.

<p>Umrechnungssätze: 1 Fr. 80 Pf. Ost. 1 fl. Gold: 200, 1 Kr.: 95 Pf. 1 fl. holl.: 1,70 1 Kr.: 1,12 1 Bbl.: 216, 1 Gd.-Bbl.: 320 1 Doll.: 4,20 1 Letz.: 20,40 Disc. Bb. 4, Lb. 5, Priv. 2%</p>		<p>Deutsche Hypoth.-Pfdb.</p> <p>Ann. Dess. Pbr. 100,50 Br. Hann. H.-B. 94,60 Dtsch. Cred. 110,00 do. VIII. 94,25 do. IX. u. X. 101,00 Dtsch. Grdch.-B. 37,50 do. do. 113,50 do. Hyp. 99,50 do. H.-P. VII. 92,25 do. VIII. 92,25 do. IX. u. X. 99,00 Dtsch. Grdch.-B. 131,00 Hamb. Hypot.-Bk. 207,25 do. Genossensch. 102,00 Dtsch. Grdch.-B. 155,70 Disconto-Comm. 94,40 Dresdner Bank 137,25 Duisburg-Ruhr-B. 92,75 Essener Credit-V. 139,75 Gothaer Grander. 125,75 Hannoversche Bk. 115,75 Köln. Wechs.-u. C. 83,50 Mein. Hypoth.-Bk. 123,50 Mitteldeut. Bodcr. 92,25 do. Credit 110,40 Nationalh. Dtsch. 108,75 Niederrh. Credit 101,00 Pomm. Hyp.-Bank 22,20 Pr. Bod.-Cred. Act. 133,00 Schn. Hans. Elev. 119,75 Schles. Bank 141,25 Sidd. Bodencr.-B. 163,75 Westb. Bodencr.-B. 114,25 Westfälische Bank 108,00</p>		<p>Bank-Aktien.</p> <p>Aachener Discont. 128,60 Barm. Bankverein 117,40 Berg.-Märk. Bank 146,40 Berliner Bank 89,00 do. Handels-Ges. 145,50 Braunschweig-Bk. 112,00 Lindener Bräneri 105,00 do. Hyp. 134,00 Bremer Discont. 78,60 do. Wechsler-Bk. 99,10 Darmstädter Bank 131,00 Hochter Bank 207,25 do. Genossensch. 102,00 Disconto-Comm. 94,40 Dresdner Bank 137,25 Duisburg-Ruhr-B. 92,75 Essener Credit-V. 139,75 Gothaer Grander. 125,75 Hannoversche Bk. 115,75 Köln. Wechs.-u. C. 83,50 Mein. Hypoth.-Bk. 123,50 Mitteldeut. Bodcr. 92,25 do. Credit 110,40 Nationalh. Dtsch. 108,75 Niederrh. Credit 101,00 Pomm. Hyp.-Bank 22,20 Pr. Bod.-Cred. Act. 133,00 Schn. Hans. Elev. 119,75 Schles. Bank 141,25 Sidd. Bodencr.-B. 163,75 Westb. Bodencr.-B. 114,25 Westfälische Bank 108,00</p>		<p>Elberf. Farbenfabr. 18 Freud Maschin. 12 Halle'sche Masch. 95 Hannov. Maschin. 28 Hrb.-Wien Gunma 30 Harkort Brückenb. 11 Homburg. Masch. 10 Hochter Bank 2 Köhlmann Zuckerf. 27 Lindener Bräneri 19 L. Löwe & Co. Masch. 24 Nähm. Koch & Co. 11 Oberschl. Porz.-C. 8 Orenst. & Koppel 10 Ravensbg. Spinn. 10 Rhm.-Weiß. Kalkw. 7 Rositzer Zuckerf. 12 Schles. Cement 12 Schulz-Knaudt 12 Siemens & Halske 4 Stettiner Vulkan 14 Vogt & Wolf 14 Vorw.-Blasf. Sp. 2 Wendertsh. 4 Westfalia Cement 20 Westf. Maschin. 10 do. Kapferwerk 0 Zeitzer Maschinenf. 14 Aachen Klub. 6 Argo Dampsch. 6 Allg. Berl. Omn. 10 Allg. Lok.-Stb. 8 Braunschweig 10 Bresl. Elect. B. 7 do. Strassb. 13 Cassel Strassb. 3 do. Eisen-Ind. 2 do. Strassb. 8 Hann. Strassb. 4 Hann. Strassb. 4 Nordrd. Lloyd 8</p>		<p>Harpener Bergbau 12 Hesper Eisenw. 0 Sächs. Gußst. 8 Horler Bergwerk 0 do. Pr.-A. Lit. A. 10 Hosch. Eis-u. Stahl 10 Halschmiedk. 4 Inowrazlow. 4 Kalkw. Ascherle 14 Kattowitz Bergb. 14 Köln. Bergw.-V. 3 Königs-Laurach 15 König Wilhelms 15 do. Pr.-A. 20 Lauchhammer conv. 2 Leopold-Grube 7 Louise Tiefbau 2 do. Pr.-A. 6 Massener Bergbau 11 Menden & Schwert 4 Oberschles. Eisb. 5 do. Eisen-Ind. 10 Phenix Lit. A. 4 Rhein. Stahlw. 10 Riebeck Met.-W. 14 Rombacher Hütten 10 Sächs. Gußst. 8 Schalker Gruben 32 Schles. Zinkhütten 22 Stolberg Zink-Act. 8 Wartslauer Grub. 0 Westf. Stahlw. 0 Wittener Gußstahl 12</p>		<p>Amsterd. Rd. 5 T. 168,40 Brüss. Ant. 8 T. 81,10 Kopenhag. Bt. 5 T. 112,50 London 8 T. 20,40 do. 8 T. 20,27 New York 2 M. 4,1875 Paris 8 T. 81,25 do. 8 T. 80,90 Wien 8 T. 4,5200 do. 2 M. 4 Hallen-Plätze 10 T. 5 Petersburg 8 T. 5</p>		<p>Gold, Silber u. Banknoten.</p> <p>Soveraigns pro St. 20,37 Imperial. neue, p. St. 16,20 Amerikanische Noten 4,1750 Belgische Noten 81,15 Engl. Banknoten, list. 20,4050 Frank. Banknot. 100fr. 81,45 Holland. Banknoten 168,55 Oester. Noten, 100 Kr. 85,30 Russ. Noten, 100 Rubel 21,15 Zoll-Cuppen, kleine 323,80</p>	
--	--	---	--	---	--	--	--	---	--	--	--	---	--

Bei Blasenleiden
und ähnlichen Krankheiten
(Nusflüss)

sind **Santalin-Kapseln**
Bestandtheile: Ol. santalin. ost-
ind. 12,0. Extract. cububar. 2,0.
Extract. herniar. 3,0. Salol 3,0.
M. f. caps. No. 50
das beste und beherrschteste Mittel,
Erfolg überraschend, das ohne
Verursachung angewendet wird.
Man verlange stets Santalin-
Kapseln aus der Krebs-Apo-
thek, Wien, und weise alle
angeblich Bessere streng zurück.
Preis 3 Mark. Die Vereini-
gung von 3 Mark franco
eingeschrieben. Discretet Ver-
sandt. - Haupt-Depot: Krebs-
Apothek, Wien, I. - Sober
Markt 8. Depot für Bromberg:
Aber-Apothek, O. Kupffender

Hierzu eine Beilage.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Aus Stadt und Land Bromberg, 24. Januar.

Die Generalversammlung der 'Niederlafel' fand am Mittwoch unter zahlreicher Teilnahme von aktiven und passiven Mitgliedern statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorsitzende Herr Maigatter die Anwesenden und stellte im Namen des Vorstandes den Antrag, Herrn Stadtrat Gamm und Herrn Lehrer Wache in anbetrunder ihrer langjährigen Wirksamkeit als Mitglieder und Vorstandsmitglieder - ersterer gehdht dem Verein über 30 Jahre, letzterer 25 Jahre an - zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Die Versammlung nahm den Antrag mit lautem Beifall an, worauf den beiden Herren die betreffenden künstlerisch ausgeführten Diplome, welche in Gottha von dem Hofkalligraphen S. Schneider hergestellt sind, überreicht wurden. Hierauf wurde in die eigentliche Tagesordnung eingetreten. Nach dem Bericht zählt der Verein 45 aktive und 89 passive Mitglieder sowie 5 Ehrenmitglieder. Es haben im Laufe des Jahres 35 Lebungsabende, 7 Vorstandssitzungen und eine außerordentliche Generalversammlung stattgefunden. Der Verein ist im Laufe des Jahres Mitglied des Provinzial-Probingsängerbundes geworden. In Festen und Konzerten sind veranlaßt: Am 2. März Stiftungsfest, am 2. Juni Ausflug nach der 5. Schleuse, am 9. Juni Ausflug nach Kinkau, am 22. Juni Sommerfest, am 6. November Konzert im Stadttheater, am 10. November ein gleiches Konzert in Schneidemühl und am 30. November ein Familienabend in Pagers Etablissement. Die Einnahme der beiden Konzerte betrug 1188 Mark, die Ausgabe 1167 Mark. Die Einnahmen von Beiträgen betragen 1166 Mark, die Ausgaben 1171 Mark, so daß ein Defizit von 5 Mark am 1. Januar vorhanden war. Außerdem besitzt der Verein ein Vermögen von 607 Mark in Sparkastenscheinern. Zu Rechnungsprüfern wurden Rechnungsrat Müller und Rechnungsbuchhalter Radtke gewählt. Der bisherige Vorstand wurde durch Affirmation wiedergewählt und zwar Schulrat Maigatter als Vorsitzender, Eisenbahnsekretär Slangen als Stellvertreter, Stadtrat Gamm als Kassierführer, Kaufmann Creutz als Schriftführer, Lehrer Wache als Bibliothekar, Eisenbahnsekretär Weber als Revisor und Musiklehrer Schattschneider als Dirigent, Lehrer Kopischke als Stellvertreter. Dem Vorstand wurde hierauf der Dank für die Leitung des Vereins ausgesprochen, und hiermit die Tagesordnung geschlossen. Es folgte eine Mitteilung des Vorsitzenden, wonach von drei Mitgliedern des Vereins ein Betrag von 120 Mark gestiftet worden sei mit der Bestimmung, denjenigen Sängern, welche sich durch häufigen und regelmäßigen Besuch auszeichnen, Prämien zu gewähren, welche in goldenen und silbernen Vereinszeichen bestehen. Es erhielten vier Mitglieder, welche keine Lebung veräußert hatten, goldene Abzeichen und sechs weitere Mitglieder silberne, welche ihnen unter herzlichster Ansprache überreicht wurden. Auf die Anfrage eines Mitgliedes betreffs Anschluß der Liedertafel an den Verein für Kunst und Wissenschaft, empfahl Herr Stadtrat Wolff warm den Beitritt. Der Vorstand wurde hierauf ermächtigt, das Weitere wegen des Anschlusses in die Wege zu leiten. Die Sänger blieben noch bei vier und sang längere Zeit zusammen. Das 60jährige Stiftungsfest wird am 22. Februar mit einem Herrenabend und am 1. März mit den Damen des Vereins gefeiert werden.

Niederlafung der Grauen Schwestern. Durch Erloß der Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten vom 2. Februar 1900 ist in Bromberg, wie bekannt, die Errichtung einer Niederlafung der Genossenschaft der Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth aus dem Mutterhaus Breslau behufs Ausübung ambulanten Krankenpflege genehmigt und die Zahl der Schwestern auf drei festgesetzt worden. Dem von dem Prospekt Herrn Markwart hier selbst erstatteten ersten Jahresbericht über die Tätigkeit der Niederlafung dieser Grauen Schwestern ist folgendes zu entnehmen: Die drei Schwestern traten am 12. November 1900 hier ein und bezogen eine Wohnung in dem Hause Wollmarkt Nr. 15. Sie wurden in der Zeit vom 12. November 1900 bis zum Dezember 1901 von 148 Kranken in Anspruch genommen und zwar mit 618 Tagspflegen

und 392 Nachspflegen. Nach der Konfession waren: katholisch 181 Kranke, evangelisch 13 und jüdisch 4; zusammen 148 Kranke. In 22 Fällen mußten Hülfsgehende abgewiesen werden, da die wenigen Schwestern übermäßig in Anspruch genommen waren. Oberin der Niederlafung ist S. M. Balmine Wolff, Kurator Prospekt Markwart. In dem Bericht heißt es dann, daß die Zahl der Schwestern bei dieser umfangreichen Tätigkeit eine allzu geringe ist und eine baldige Vergrößerung der Niederlafung zu wünschen wäre. Zum Schluß spricht der Berichterstatter allen denen, die zum Unterhalt der Schwestern beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus und bittet, das gute Werk auch in der Folge durch Opferwilligkeit fördern zu wollen.

Die Verwendung des Wreschener Fonds, der etwa 135 000 Mark beträgt, macht den Polen große Sorge. Die verschiedensten Ansichten kommen dabei zu Tage. Zunächst theilte Graf Grudziński mit, das Geld sei für die Wreschener Opfer gesammelt worden und solle zu gleichen Theilen an diese verteilt werden. Der Patron der Musikalvereine, v. Jadowiski meint, daß ein solches Vorgehen unpraktisch wäre. Im Gegentheil sollte man zunächst die durch den Wreschener Prozeß Geschädigten, soweit sie dessen bedürfen, unterstützen. Das übrige Geld aber sei für Erziehungszwecke polnischer Kinder - die Wreschener haben den Vozug - anzulegen. Ein anderer der Geber schreibt, der Wreschener Fonds dürfe keinesfalls ausschließlich den Wreschener Familien behilft werden. Wollte man das Geld unter die Wreschener Bürger verteilen, so sei man nicht in der Lage, den Eltern vorzuschreiben, daß das Geld einzig für Erziehungszwecke verwandt werde. Ferner wird gesagt: Die geschädigten Kinder und die Opfer des Prozesses sind nicht ein und dasselbe. Unter den Betroffenen befinden sich kinderlose Eltern, ebenso unverheiratete Personen. Ungleich ist die Schicksal aller Verurteilten, ungleich ihr Verfall, ungleich ihr Widerstand gegen das Unglück. Vielleicht befinden sich auch solche darunter, die eine Geldsumme nicht annehmen würden.

Rekrutenvorstellung. Heute fand die Vorstellung der Rekruten des 129. Infanterie-Regiments statt.

Der Verbandstag der Deutschen Dachdecker-Zinnungen findet in diesem Jahre in den Tagen vom 17. bis 19. Februar statt. Zur Teilnahme an demselben ist von der hiesigen Zinnung Herr Obermeister Friebe delegiert worden.

Verfuchter Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag ist in dem Kontor der Kunterfeinischen Brauerei in der Rinkauerstraße ein Einbruch verübt worden. Die Diebe waren angelegentlich dabei, das dort stehende Geldschränkchen zu durchbrechen, hatten jedoch kein Glück damit.

Telephonanschluß hat unter Nr. 136 Herr Rud. Sech, erhalten.

Die goldene Ghebuitännsmedaille ist dem Wachtmeister Ghepar in Schöndorf aus Anlaß seiner morgigen goldenen Hochzeit verliehen worden.

Vaterländischer Frauen-Zweigverein Schlenau. Am 21. d. M. fand in der Aula der neuen Schule in Schlenau die Generalversammlung des Zweigvereins vom Vaterländischen Frauenverein zu Schlenau statt. Dem Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen: Am Schluß des Jahres 1901 zählte der Verein 193 ordentliche und 14 außerordentliche Mitglieder. Von vier Wohltätigern gingen dem Zweigverein 155,45 Mark zu, durch Sammlungen 10,75 Mark. Die Einnahme betrug einschließlich des Bestandes aus dem Vorjahr 3763,93 Mark. Davon sind je nach dem Bestimmungszweck 1163,50 Mark, Zuschüsse von der Oberpräsidentin in Posen 50 Mark, von der polnischen Gemeinde in Schlenau 100 Mark, von der Kirchengemeinde in Schlenau auch 100 Mark u. s. w. Die Ausgaben beliefen sich auf 1470,29 Mark. Der Bestand mit 2293,64 Mark ist bei der Kreisparafasse in Bromberg angelegt. Außer dem auf der Kreisparafasse befindlichen Bestande besitzt der Verein die Einrichtung der Gemeindepflegeanstalt und der Kleinkinderschule im Werthe von 1200 Mark. Der Verein hat sich der Kranken, Armen und Nothleidenden ohne Unterschied des Glaubens angenommen und denselben je nach Bedürfnis Geld, Naturalien, Kleidungsstücke und Hei-

materialien dargereicht. Für die Armen- und Krankenpflege unterhält der Verein eine Diakonissin, welche bei 105 Kranken 1641 Krankenbesuche gemacht, 12 Nachtwachen übernommen und außerdem 348 Besuche bei Armen und Siechen abgestattet hat. Die Vereinsdamen haben Nähnachmittage eingeführt, welche alle Woche stattfinden. Hier wird alle Wäsche, sämtliche Kleidungsstücke für die Armen und die Kleinkinderschule gefertigt. Vom 1. Oktober 1901 ab ist die Wohnung der Gemeindepflege nach der dazu eingerichteten alten Schule verlegt und am 1. Nov. 1901 auch eine Kleinkinderschule dafelbst begründet worden, welche am Schluß des Jahres von 29 Knaben und 30 Mädchen besucht wurde. Nach Entlastung des Schachmeisters wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt, und zwar: Frau Johanna Peterson geb. v. Grabowski als Vorsitzende, Herr Gemeindebovister Rogalla als Schriftführer, Herr Eisenbahnsekretär Hurlenne als Schatzmeister, Frau Bertha Wackwitz geb. Bunt als stellvertretende Vorsitzende, Herr Kellor Porsch als stellvertretender Schriftführer, Herr Kaufmann G. A. Boettcher als stellvertretender Schatzmeister und die Damen Rosa Kriete geb. Cramer, Minna Matern geb. Weigler, Louise Rogalla geb. Donner, Margarethe Tonn geb. Berch und Alma Wegner geb. Mittelstein.

Ein Kunstwerk ersten Ranges ist u. a. zur Zeit in einem Schaufenster des Hauses Bahnhofstraße 93 ausgestellt. Es ist dieses ein Originalgemälde von Otto Louis, 'Rumpelkammer' benannt. Im Vordergrund steht ein kleines Mädchen mit einer brennenden Lampe in der Hand, die in der Rumpelkammer herumgeisternd hat und vor sich plötzlich die Wüste eines Fauns sieht. Die verhängnisvollen Züge des Kindes, die eigenartige Beleuchtung des sonst im Dunkel liegenden Raumes wirken eigentümlich auf die Beschauer. Das Kunstwerk kostet der Auszeichnung nach die Kleinigkeit von 5000 Mark.

Schneidemühl, 23. Januar. (Städtische s.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten erhob sich eine längere Besprechung über den projektierten Neubau der städtischen Ziegelei. Nach Ansicht des Magistrats und der vorbereitenden Kommission sei die Ziegelei in ihrer jetzigen Einrichtung nicht mehr konkurrenzfähig, aber der vorhandene Thon sei gut und liefert ebenso gute Steine wie in Ziegeleien neuerer Bauart. Es sei auch noch für etwa 80 bis 100 Millionen Steine Thon vorhanden, so daß er bei einer Fabrikation von jährlich 2 Millionen Steine 40 bis 50 Jahre ausreiche. Wenn aber die Ausbeutung des Thonlagers in der bisherigen Weise weiter betrieben würde, so könnte der Ziegeleibetrieb höchstens nur noch 4 bis 6 Jahre andauern und müßte dann eingestellt werden. Der Umbau soll 45 000 Mark kosten, welcher Betrag aus dem Stammvermögen genommen werden wird, falls die Genehmigung, diese Kosten auf die große Anleihe zu verrechnen, vom dem Bezirksausschuß nicht ertheilt werden sollte. Die Versammlung stimmte dem Magistratsantrage mit bedeutender Majorität bei. Auf Antrag des Magistrats wurde von der Pflasterung des Straßendamms der Martinstraße bis an die Werdliche Ziegelei Abstand genommen. Trottoir soll gelegt werden. Die Abzäunung der verlängerten Brauerstraße haben zur Verbreiterung der Straße das erforderliche Terrain bis auf einen Rest ungenügend abgetreten. Da dieser die erhebliche Summe von 1600 Mark Entschädigung verlangt, welche Forderung für nicht gerechtfertigt erachtet wird, so soll gegen ihn das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. Der Vorsitzende machte noch die Mitteilung, daß weitere Fälle an Bodenentnahmen nicht vorzukommen wären und diese Krankheit auf die drei bekannten Fälle für voraussichtlich beschränkt dürfte.

Garnikau, 20. Januar. (Abgewiesener Protest.) Das Konsistorium in Posen hat den Protest, welchen einzelne Mitglieder der Kirchengemeinde Städtow gegen die Wahl des Pfarrers Herrmann in Kolmar erhoben hatten, für begründet erachtet. Am 10. Februar soll eine neue Pfarwahl stattfinden.

Schwarzeneu, 22. Januar. (Anstehen) werden im Etatsjahre 1902 in unserer Stadt 150 Prozent der Einkommens- und 200 Prozent der Real- und Betriebssteuer erhoben. Von der Einkommenssteuer werden 15 Prozent und von den übrigen

Steuern 20 Prozent weniger als im Etatsjahre 1901 eingezogen.

Sn. Krojanke, 23. Januar. (Verunglückt.) Der erst vor kurzem hier zugezogene Arbeiter Johann Heymann auf unserem Abbau wurde gestern beim Holzfällen in Kleinhaide so unglücklich vom fallenden Baumstamm getroffen, daß er wenige Stunden darauf in seiner Wohnung seinen Verletzungen erlag. Der Bauernswerthe hinterläßt seine Frau und mehrere unerzogene Kinder.

Marien burg, 22. Januar. (Eine Rettung in der Wille n) vollzog sich am Sonntag auf der Rogat. Der 'Rog. Ztg.' wird darüber folgendes berichtet: 'Der Arbeiter S. aus Halbsadt setzte mehrere Personen über und als er sich auf der Rückkehr befand, wurde er durch das Anprallen von Eis-schollen aus dem Rahne geworfen. S. gelang es, sich durch Festklammern an dem Rahne über Wasser zu halten, wurde aber durch die starke Strömung strom-abwärts getrieben. Vom Ufer aus hatte man den Vorgang bemerkt und mehrere Männer eilten dem Unglücklichen zu Hilfe, der aber die Hilfe nicht nur ablehnte, sondern sich energisch dagegen wehrte. S. erschien etwas angekränkt und für die Hilfsbereiten entspann sich ein nicht ungefährlicher Kampf auf dem Wasser, bis es einem der Beteiligten gelang, S. einen Strick um den Leib zu binden. So wurde es schließlich möglich, den Unermüdeten dem nassen Element zu entreißen und in Sicherheit zu bringen. S. wurde zwar lebend nach seiner Wohnung geschafft, doch war der Körper vollständig starr.'

Danzig, 22. Januar. (Drachlose Telegraphen.) Auf der kaiserlichen Werft wird eine Station des drachlosen Telegraphen errichtet, um mit denjenigen auf Abende liegenden Schiffen, welche einen solchen Apparat an Bord haben, auf kürzestem Wege in Verbindung treten zu können.

Königsberg, 23. Januar. (Chrenopromotionen.) Die philosophische Fakultät der hiesigen Universität hat, der 'Königsberger Hartung'schen Zeitung' zufolge, die beiden Oxforder Professoren Bernard P. Grenfell vom Regent's College und Arthur S. Hunt vom Lincoln College wegen ihrer hervorragenden Verdienste um die ägyptische Alterthumsforschung zu Ehrendoktoren promoviert.

Sydtuhnen, 23. Januar. (Pöden.) Nachdem seit einiger Zeit im benachbarten russischen Orie-Barth verdächtige Erkrankungen an Pöden vorgekommen waren, ist jetzt noch in einer hiesigen Arbeiterfamilie der Einzug der Pöden festgestellt worden. Die Polizei traf Vorsichtsmaßregeln.

Eingefandt.

(Für diese Anbrut übernimmt die Redaktion nur die vorzügliche Verantwortung.)

Befremdend wirkt es, daß bei einzelnen, länger währenden Vorstellungen im hiesigen Stadttheater verhältnismäßig wenige oder nur sehr kurze Pausen stattfinden. So z. B. in der gestrigen Vorstellung, dem Schauspiel 'Alt-Jerusalem'. Trotzdem das Stück 5 Akte hat, gab es nur eine längere Pause, wiederum aber wahrte merkwürdigerweise die eine von den kleinen Pausen bedeutend - ca. 8 Minuten - länger als die große. Selbstverständlich irritirt dieses das Publikum, denn nur die wenigsten der Zuschauer trauen sich, in dieser kurzen Zeit den Zuschauerraum zu verlassen. Da wir an unserem hiesigen Stadttheater öfter Vorstellungen haben, welche bis gegen 1/2 12 Uhr dauern, wäre da eine zweite, größere Pause nicht angebracht, oder zum wenigsten das Innehalten der bezeichneten kleineren oder größeren Pausen, damit man weiß, woran man ist?

Mehrere Theaterbesucher.

Anmerkung der Redaktion. Die meisten Theaterbesucher werden doch wohl anderer Ansicht sein, als die Herren Einfender. Die Pausen sind zumeist nur ein notwendiges Uebel, und je kürzer sie sind, um so besser. Vielfach wird sogar, und mit Recht, geklagt, daß die Pausen viel zu lang, oft endlos sind, so daß die Vorstellungen sich bis in die Nacht hineinziehen.

auch einen neuen Regisseur gewonnen und beide haben sich bereits als ausgezeichnete Akquisitionen erwiesen. Aber auch unter dem singenden Personal der Hofbühne hat in letzter Zeit eine Auffrischung stattgefunden, denn die Noth an jungen Kräften sang nicht, sie schrie zum Himmel. Die Astronomen haben freilich keine Ohren. Hat einer von ihnen jemals eines der zahllosen Himmelslichter schon singen hören? Und doch gibt es 'Gesangssterne' - allerdings nur auf Erden. Aber auch sie werden, trotz ihrer oft recht irdischen Eigenschaften, von enthusiastischen Bewunderern 'himmlisch' gefunden. Nun hat auch die königliche Oper ihren 'Stern' und der Astronom, der ihn entdeckt hat, ist der Generalintendant Graf Hochberg. Geraldine Farrar heißt der jüngste Star, der bereits als Traviata, Margarete und Nedda sein Licht leuchten ließ. Die junge Amerikanerin hat also in Berlin ihre Laufbahn begonnen, und wenn es auf Wahrheit beruht, daß sie die heißen Breiter hier zuerst betreten hat, verdienten ihre Leistungen in der That Bewunderung. Vorkünftig ist Miß Farrar indes noch ein 'Sternchen', aber ein höchst amuthiges. Eine schlante, biegsame Gestalt, ein wohlgeformtes Antlitz, ausdrucksfähige Züge und keine natürliche Grazie der Bewegungen sind die sichtbaren Eigenschaften der erst 19 Jahre zählenden Sängerin; ihre bemerkbaren bestehen in einem hellen, klaren, ausgiebigen, umfangreichen und warmimbrirten Sopran von guter Schule, dem eine musterhaft deutliche Aussprache sich zugesellt. Als Mitglied eines deutschen Opern-Ensembles wird sie freilich ihrem italienischen Text bald den Lauspaß geben müssen, und eine feinere Formung und Eisenerung ihres herrlichen Materials hat sie immer noch zu eritreben. Was sie indessen bei ihrer Jugend heute schon leistet, zeugt auch in schauspielerischer Beziehung von so ausgeprägter Begabung, daß man an ihre weitere Entwicklung die höchsten Erwartungen knüpfen kann. Da aber das Publikum für sein Sensationsbedürfnis stets eines Lieblings, oder sagen wir einer Puppe bedarf, so ist die 19jährige amerikanische Sängerin die Puppe des Berliner Publikums. Eine solche war auch einst Pauline Lucca, bis - sie konkurrenzfähig wurde.

A d o l f M ü l l e r jun. hatte die beschwingten Weisen des Walzerkönigs mit geschickter Hand zusammengefaßt und Viktor Léon und Leo Stein haben denselben eine teigliche Unterlage verliehen. Dieses 'Wiener Blut' wird nun mit quersilberner Beweglichkeit auf der genannten Bühne gesungen, gespielt und getanzt. Die Handlung spielt anfangs des vorigen Jahrhunderts zur Zeit des Kongresses in Wien. Wenn man von der berühmten Fanny Elsker sagte: 'sie tanzt Geschichte', so könnte man von der hohen Diplomatie jener Tage mit größerem Rechte sagen: 'sie macht Geschichte'. Das 'cherchez la femme' spielt natürlich dabei eine große Rolle. Die in der schönen Kaiserstadt versammelten Staatsmänner konnten doch nicht immerzu Pöller beglücken; sie mußten von ihrer anstrengenden Tätigkeit auch ausruhen und sich amüfieren. Graf Zebalou, der Gesandte von Neuschleiz-Greiz ging ihnen - wenn wir den Historikern Léon und Stein glauben dürfen - mit gutem Beispiel voran. Der Vertreter dieser vereinigten Großmächte hat das Amüsement in Wahrheit 'con amore' betrieben. Er liebt abwechselnd die Tänzer in Casagliari und die Probitamellé Papi; es kommt zu Verwicklungen, in die der tugendhafte Premierminister von Neuschleiz-Greiz verwickelt wird und schließlich verliebt sich der weisheitsvolle Graf in seine eigene Frau. Die Situationen sind von überhäumender Lustigkeit und in den altwäneri Volkstypen kommt auch das 'Wiener Blut' zu seinem Recht. Den gleichnamigen prächtigen Walzer, die 'Geschichten aus dem Wiener Wald', das 'Käuflerleben', 'Wein, Weib und Gesang' und andere bekannte Tänze und Märsche hat der Bearbeiter überaus geschickt in Gesangsstücke gewandelt, und sie verfehlen auch in dieser Form in ausgezeichnetster Darstellung ihre elektrifizierende Wirkung nicht. Dieses 'Wiener Blut' wäre also - um mit Mephisto zu reden - ein 'ganz besonderer Saft'.

Da vom Teufel die Hegen nicht weit sind, bringt mich dies ganz von selbst auf die jüngste Novität des königlichen Opernhauses: 'Die Sibylle von Tivoli' von Alfred Sormann, heißt dieselbe. Es ist indes nicht zu betreiten, die Hegen-geschichten, die uns auf dem Theater früher so hübsch

gruselig gemacht, haben allen Reiz eingebüßt. Die schönste Steinigung (wie in Ennas 'Hexe') kann uns nicht mehr erweiden, der prächtigste Holzstoß unsere Begeisterung nicht mehr entzünden; ja nicht einmal die imitirten Hegen können uns noch bezaubern, und eine solche Zalmi-Hexe ist 'Die Sibylle von Tivoli'. Der Text ist der gleichnamigen Novelle von Richard Volz nachgebildet und Frau A. Sch u l z h e n d e ist die Verfasserin. Mit der Dramatisierung einer Erzählung ist es eine eigene Sache. Als ich jüngst von meinem Schneider verlangte, daß er mir aus einer Weste einen Rock machen sollte, hielt er mir einen Vortrag über die Philosophie des Unzulänglichen. Ich zog daraus die Lehre, daß man in der Dichtkunst wie in der Schneiderkunst auf den vorhandenen 'Stoff' Rücksicht zu nehmen habe, und statt den daraus gewonnenen Text im Zuschnitt zu verderben, lieber einen ganz neuen Text 'hauen' solle. Die Oper erscheint, ihrer Anlage nach mit dem gewaltsamen Abschluß, als ein etwas verpöhter Nachkommeling von 'Cavalleria rusticana', ohne jedoch das Volkstümliche und Dramatische der Verga-Mascagni-Schöpfung zu erreichen. In ihrem Mangel an Lokalkolorit könnte die in Italien spielende Oper ebenso gut auch in Deutschland spielen. Ja sie ist im ersten Akt von einer Gintönigkeit der Stimmung, die auf die Dauer ermüdend wirkt. Erst im zweiten Akt kommt in einer Tombola-Szene etwas spät Leben und Farbe in das Achgrau der tristen Musik und hier ist es nicht die in dem Tombolaspiele gezogene Nummer der jungen 'Hexe' Sibylla, die den Haupttreffer der Oper bildet, sondern ein reizender und elektrifizierender Saltarello-Tanz. Fräulein de l l e r a, unsere erste Ballerina, war die glückliche Gewinnerin, die den Erfolg des Komponisten entschied. Er sollte, mit seinem ausgeprägten Talent für feinere Tanzmusik, ein Ballett statt einer Oper schreiben. Mit den Damen G o e s e und P l a i c h i n g e r und den Herren S o m m e r und V e r g e r in den Hauptpartien fand die von dem neuen Kapellmeister E d u a r d v o n S t r a u ß schwingvoll dirigirte Novität freundliche Aufnahme. Die königliche Oper hat übrigens nicht nur einen neuen Kapellmeister, sondern in Herrn D r o e s c h e

(Nachdruck verboten.)

Berliner Briefe.

Von Josef Lewinsky.

Der Ordensfegen, der dieser Tage 'von oben' kommend, manchem Verdienst seine 'Krone' gebracht, ist an unzähligen Knopflöchern hirtlos vorübergegangen. Ach, was ist der Mensch, wenn ihm kein 'Dogerl' zugeflogen kommt! 'Einen neuen Grad hab ich', sagte ein seit längerer Zeit strebsamer Mitbürger, 'mir fehlt nur der Orden dazu.' Ich trästete den ehrgeligen Mann mit dem Hinweis auf die vielen neuen Grade, die gleich dem seinen ein ordensloses Dasein fristen. 'Der Himmel hat mehr Sterne, als auf Erden verliehen werden können', bemerkte ich. 'Mancher hat unverbient sein Kreuz im Hause. Geben Sie mit Ihrer Wäsche ins Hochgebirge, da kommen Sie vielleicht gar zu einem Adler erster Klasse. Und schließlich', fügte ich hinzu, 'macht sich ein Kotillonorden auf einem neuen Grad auch nicht übel.'

Weitere deutsche Reden zur Ostmarkenfrage.

(Fortsetzung.)

Auch der Wechsel der Beamten erfolgt zu häufig. Ich erinnere nur daran, daß z. B. der Regierungspräsident in Bromberg in kurzer Zeit mehrere male gewechselt hat. Wir wünschen, daß diese Posten mit Leuten besetzt werden, die die örtlichen Verhältnisse kennen, die ganz genau wissen, wie dort den Deutschen zu Muthe ist, die aber auch die polnischen Verhältnisse kennen; denn sie sollen nicht einseitig sein, sondern sie sollen die beiderseitigen Interessen wahrzunehmen verstehen. Das gelingt aber nur dann, wenn sie längere Zeit in den gemischtpragigen Gebieten gelebt haben. Es kommen aber manche ganz unglaubliche Unvorsichtigkeiten vor. Wenn ich auch sonst dieses und jenes lobe, so muß ich, wenn mir aus Oshyn geschrieben wird, daß dort die katholische Schule einen Dirigenten bekommen hat, der ehemals evangelischer Theologe war, dann zum katholischen Glauben übergetreten ist und eine Polin geheiratet hat, bei dem zu Hause nur polnisch gesprochen wird, — denn doch sagen: das ist kein Beamter, wie wir ihn in unseren Provinzen wünschen. War er Katholik, dann lasse man ihn Katholik sein und treu zu seinem Glauben stehen; ist er aber evangelisch, so verlange ich dasselbe. Ich bitte aber die Unterrichtsverwaltung, daß sie uns in Zukunft mit solchen Leuten verschont; die können wir nicht gebrauchen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich, ohne vielleicht dem Vorwurf ausgesetzt zu sein, daß ich etwa hier Protektionismus treiben will, noch bemerken, daß in dieser Stadt von 5000 Einwohnern nicht einmal eine evangelische Kirche vorhanden ist. Die Mittel hätten schon längst gefunden werden können, um die kirchlichen Bedürfnisse der dortigen evangelischen Deutschen zu befriedigen. Sie müssen jetzt 4 Kilometer nach einer anderen Stadt zurücklegen, um in die Kirche gehen zu können. Das sind Zustände, die wir nicht dulden können. Da möchte ich, daß gründlich Umfrage gehalten wird, ob ähnliche Fälle anderweitig vorliegen. Handelt es sich in einem anderen Falle um eine katholische Kirche, so bin ich sicher ebenso bereit, dafür einzutreten, daß sie dort gebaut wird. Nun, meine Herren, muß ich noch etwas erwähnen. Es ist in der Vergangenheit durchaus nicht richtig verfahren, daß man zu beinahe rein polnischen Gymnasien übergegangen ist. Sie werden ja alle von dem unglücklichen Schülerprozeß, der sich in Thorn abgespielt hat, geholt haben. Es sind an einzelnen Gymnasien, z. B. in Culm, zu viel polnische Gymnasien gewesen, die sich haben verleiten lassen zu Verbindungen, die staatsgefährlicher Natur sind, die also in keiner Weise genügend unter Kontrolle gehalten sind. Nach meinem Dafürhalten ist es gar nicht schwer. Wenn man merkt, daß eine Konzentrationsanstalt für polnische junge Leute geschaffen werden soll, lasse man die auswärtigen nicht zu; wird dadurch das Budget des Gymnasiums etwas schlechter, dann gebe man ihm einen Zuschuß. Jedenfalls lasse man derartige Auswüchse nicht zu! Dann wird man vermeiden, daß solche unglücklichen Prozesse, die jeder von uns ohne Ausnahme schwer beklagt, vorkommen.

Einen weiteren Fehler muß ich hervorheben. Es gab vor kurzen Jahren eine Zeit, wo auf einmal bei einzelnen Regierungen, ich möchte sagen, der Zanatismus bestand, plötzlich rein evangelische Schulen neben die polnischen katholischen Schulen zu setzen. Das ist ja eine ganz schöne Idee, wo sie hingehört; aber wo bleiben die deutschen katholischen Kinder? Die finden doch da nicht Aufnahme! Die sind doch, wie hier ziemlich klar sein wird, vollständig verloren; sie verlieren die Muttersprache möglicherweise vollständig. Das ist eben ein großer Fehler. Ich habe in meinem Amtsbezirk selbst eine solche Schule. Wir haben Schulen, die planlos gegründet sind, eine hatte nur 3 — sage: drei — evangelische Kinder. Da ist doch ohne jede Ueberlegung verfahren! Das darf in Zukunft auch nicht wieder vorkommen. Meine Herren, es wird immer gesagt: bei uns lernen die Kinder nichts. Ich kann das nicht sagen. Ich habe die schlagendsten Beweise, daß dasjenige Kind, das nur irgend etwas lernen will, wenn es nicht geistig so kümmerlich veranlagt ist, daß es nichts lernen kann, sehr wohl bei dem jetzigen Unterricht etwas lernt. Ich bekomme Briefe von den Kindern, die aus meiner Heimatlichen Dorfschule entlassen sind, die natürlich voll von orthographischen Fehlern sind, die aber ausdrücklich alles zu schreiben verstehen und, wenn sie in einen deutschen Dienst eintreten, wo nur deutsch gesprochen wird, nach

kurzer Zeit perfekt deutsch sprechen und lesen können. Also mit der Behauptung, daß nichts gelernt werden kann, ist nach meinem Dafürhalten gar nichts anzufangen.

Ich will die Frage damit zunächst verlassen und möchte, was auch hier gestreift ist, darauf zurückkommen, daß die Thätigkeit der Ansiedelungskommission keine Erfolge zeitigte. Nichts ist irriger als diese Behauptung. Ich habe vor einigen Monaten und Wochen Gelegenheit genommen, neue Ansiedelungen zu besichtigen, und kann wohl sagen, daß ich meine helle Freude gehabt habe, daß trotz der gewaltigen wirtschaftlichen Noth, die augenblicklich über Westpreußen und Posen hereingebrochen ist, die Leute immer noch zufrieden sind. Meine Herren, Sie können in 15 Jahren gar nicht mehr verlangen. Es sind bis jetzt 4700 Familien angezogen, und damit ist es nicht abgeschlossen, weitere sind schon hinzugezogen. Und, meine Herren, sind nicht die alten Schwabenkolonien, die Friedrich der Große in seiner Heimat angezogen hat, noch heute da? Sie waren allerdings dicht daran, zu leiden, weil sie nicht das nötige Material zum Heiraten hatten; jetzt kommt aber frisches Blut aus Schwaben und aus anderen Ländern. (Seiterkeit.) Sie werden mit Freude von den jungen Schwaben jetzt geheiratet werden. Jedenfalls finden diejenigen, die aus Schwaben u. s. w. sind und keine Heiratsgelegenheit haben, sie jetzt bei uns in ausgiebigster Weise. (Seiterkeit.) Meine Herren, durch die Zeitungen ging in neuerer Zeit eine Nachricht, daß die Ansiedelungskommission in eine kräftigere Hand genommen werden muß. Nun, meine Herren, der bisherige Präsident hat sich durchaus als kräftig genug erwiesen, und wenn er augenblicklich leidend ist, so ist das bedauerlich, aber wir alle haben die Hoffnung, daß er gesund wird. Sollte er es nicht werden, dann möchte ich heute schon die Stimme warnend erheben, an der Organisation auch nur das geringste zu ändern; namentlich möchte ich davor warnen, daß man den starken Mann, der die Sache leiten soll, in der Person des Oberpräsidenten von Posen sucht. Wir vorhergesagten eine Angleberung, sei es an das Oberpräsidium von Posen, sei es an das von Westpreußen. Frei soll die Ansiedelungskommission bleiben und ihre Geschäfte führen, nicht abhängig; denn dadurch wird sie nicht groß, sondern dadurch wird sie klein und eine Abtheilung des Oberpräsidiums. Wir haben sehr tüchtige Leute in Westpreußen und Posen — ich könnte sie namhaft machen —, die sich sehr wohl als Nachfolger, wenn es nötig sein sollte, geeignet erweisen würden und auf grund ihrer langjährigen Kenntniss der Verhältnisse die Ansiedelung leiten könnten.

Ich bin mit meinem Freunde Hobrecht vollständig einverstanden, daß wir keine Ausnahmegeetze wollen. Wir wollen durchaus nichts weiter, als das bestehende Gesetze ausgeführt werden. Dazu gehört aber die Wahrung an die dortigen Gerichte, auch wirklich das zu thun, was ihre Pflicht ist. Meine Herren, im Reichstage haben aus Anlaß der Duelldebatte viele Mitglieder des Reichstages — ja es geschah wohl einstimmig — das Verlangen gestellt, daß schwere Verleumdungen auch schwer bestraft werden sollen, damit man auf diese Weise dem Duellwesen, wenn möglich, Einhalt thun kann. Denn wenn die Leute wissen, daß der Verleibiger streng und gerecht bestraft wird, dann werden sie sich vor Verleumdungen hüten. Ganz dasselbe verlange ich aber auch gegen die maßlosen Verleumdungen, die heute fortwährend in der polnischen Presse sich finden. Auch da muß vorgegangen werden. Sie werden nicht verlangen, meine Herren, daß ich Ihnen heute eine Blumenlese daraus vorlese — das würde vielleicht zwei Tage dauern —; (hört, hört!) und Heiterkeit) ich will Sie damit verschonen. Aber, meine Herren, hier wäre ein reiches Material gewesen, auf grund dessen man wohl hätte einschreiten können. Wenn es geschieht, und wo es geschieht, wird auch diese Presse sich in acht nehmen. Nicht Geldstrafen, sondern schwere Gefängnisstrafen! Denn nichts ist elchter und schändlicher, als in den Schmutz ohne zu werden und keine Gelegenheit zu haben, sich zu reinigen; denn die Presse nimmt es einfach nicht auf. Das ist der Standpunkt, den wir im großen ganzen zu dieser Frage einnehmen. Der Appell, den der Herr Reichstanzler an uns Deutsche im Osten gerichtet hat, wird nicht ungehört verhallen. Der Herr Reichstanzler kann davon überzeugt sein, daß wir unsern Mann stehen werden. Weder Konfession wir auch immer angehören, wir werden treu stehen zu unserm Deutschtum und werden treu zu unserm Königs- haufe stehen. Wir werden dafür sorgen, daß das, was eine gewisse Presse heute aus unseren Provinzen machen will, nicht geschieht. (Bravo! bei den Nationalliberalen und rechts.)

Vizepräsident Dr. Krause (Königsberg): Das Wort hat der Abgeordnete v. Tiedemann.

v. Tiedemann, Abgeordneter: Meine Herren, ich bitte um die Erlaubnis, meine Ausführungen eine kleine persönliche Bemerkung voranzustellen zu dürfen. Ich habe die Ehre gehabt, fast 18 Jahre an der Spitze der königlichen Regierung zu Bromberg zu stehen. Ich habe während dieser Zeit, wie wenige, Gelegenheit gehabt, Land und Leute in der Provinz Posen kennen zu lernen, und ich habe diese Gelegenheit nach Kräften ausgenützt. Ich bin nicht in die Provinz gekommen mit antipolnischen Vorurtheilen; im Gegentheil, die Erinnerungen der Knabenzeit bleiben ja lange haften und ich bin aufgewachsen als Knabe in den 40er Jahren, in einer Zeit, wo die Polenanschwärzerei fast das ganze Deutschland erfüllte, ganz besonders aber meine heimatliche Schleswig-Holstein. Mir ist es gegangen, als ich zuerst in die Provinz kam, wie sehr vielen deutschen Beamten. Die außerordentliche Courtoisie, mit der die Herren Polen mir entgegentraten, bestach mich anfangs; ich hatte in der ersten Zeit meiner amtlichen Thätigkeit die Empfindung, daß die Zustände in der Provinz Posen übertrieben schwarz geschildert wurden. Indes, meine Herren, ich hätte blind sein müssen, wenn ich mir nicht sehr bald die Ueberzeugung aufgedrängt hätte, daß es sich in der That in dem Kampfe zwischen Polen und Deutschtum um die vitalsten Interessen des Deutschtums handelt. Nachdem ich Land und Leute genügend kennen gelernt hatte und infamie war, die Zustände, wie sie im Regierungsbezirk lagen, zu übersehen, da habe ich unter eingehender Schilderung dieser Zustände im Januar 1876 an die königliche Staatsregierung eine Denkschrift gerichtet, in der ich eine Reihe von Maßregeln zum Schutze des Deutschtums, zur Abwehr des immer weiter vorwärts dringenden Polonismus in Vorschlag gebracht habe. Ich kann mit Genugthuung konstatieren, daß die Schilderungen, die gethen der Herr Ministerpräsident über die Zustände in der Provinz Posen gegeben hat, sich vollkommen decken mit demjenigen, die ich vor zwölf Jahren entworfen habe, und daß die von mir vorgeschlagenen Abwehrmaßregeln sich in derselben Richtung bewegen wie diejenigen, welche jetzt seitens der königlichen Staatsregierung geplant werden.

Vorher ich auf diese Abwehrmaßregeln im einzelnen eingehe, möchte ich mit einigen der Herren Vorredner mich noch etwas unterhalten. Zunächst mit dem Herrn Abgeordneten von Jagdzewski! Herr von Jagdzewski hat von der berechtigten Empörung der Eltern gesprochen über die Einführung des deutschen Religionsunterrichts in der Weichener Schule; er hat diese Einführung als Verstoß gegen die Vorschriften der katholischen Kirche und der preussischen Verfassung hingestellt. Ich will auf die beiden letzteren Punkte, die schon eine genügende Erwiderung erfahren haben, nicht eingehen. Aber, meine Herren, etwas wunderbar erscheint mir doch, daß plötzlich in dem Weichener Fall eine Empörung der Eltern zu Tage getreten sein soll, während sich solche in allen früheren Fällen, wo ein Gleiches seitens der Schulverwaltung verfügt worden ist, nicht bemerkbar gemacht hat. (Sehr richtig!)

Meine Herren, in der Zeit, wo ich Präsident der Regierung von Bromberg gewesen bin, ist in zahlreichen Gemeinden — ich kann die Ziffer hier augenblicklich nicht angeben, aber ich darf sagen, es giebt wohl keine Stadt im Regierungsbezirk Bromberg, wo dies nicht geschehen ist — in zahlreichen Stadt- und Landgemeinden auf grund der Berichte der Kreisschulinspektoren und nachdem eine sorgfältige Prüfung vorgenommen worden, und zwar immer eine Prüfung durch Vernehmung des Kollegiums, und nachdem der Schulrath hinausgeschickt worden war, um sich noch einmal von der Sachlage zu überzeugen, die Einführung der deutschen Sprache beim Religionsunterricht beschlossen worden. In allen diesen Fällen ist mir von einer großen Empörung nichts bekannt geworden. Ich möchte daher auch glauben, daß bei dem Weichener Fall, der nachher mit so maßlosen Ueberreibungen aufgebauscht worden ist, die Empörung nicht spontan in den Eltern entstanden, sondern daß sie von auswärts in die Eltern hineingetragen worden ist (sehr richtig!) rechts und bei den Nationalliberalen, und dabei will ich doch des Umstandes erwähnen, daß — ich glaube, 5 oder 6 Tage vor dem Weichener Schulkonflikt — eine Volksversammlung in Weichener stattgefunden hat, in welcher mehrere Redner, unter anderen auch Abgeordnete aus diesem Hause resp. aus dem Reichstage, die Bevölkerung aufgefordert haben zur legalen Abwehr der Maßregel der Schulverwaltung. (Hört, hört!) rechts und bei den Nationalliberalen.) Das ist von dem Abgeordneten von

Glebocki ausdrücklich in dem Prozeß, in dem er als Zeuge vernommen worden ist, ausgesagt worden, und er hat betont, daß hier eben nur zur legalen Abwehr aufgefordert sei. Ja, meine Herren, daß die Herren in der Volksversammlung nicht zum direkten Aufruf aufgefordert worden, ist sehr begreiflich. (Seiterkeit.) Ich fürchte aber doch, daß die Reden des Herrn etwas das Muster gehalten worden sind, das in so unergieblicher Weise Shakespeare in seinem „Julius Caesar“ aufgestellt hat, nach dem Muster der Reden des Antonius mit dem Refrain: „Doch Brutus ist ein ehrenwerther Mann“, — „doch immer nur in legaler Weise“.

Dann möchte ich mich zu dem Herrn Abgeordneten Fritzen wenden. Die Erklärung, die Herr Fritzen gethen namens seiner Partei abgegeben hat, stand in außerordentlich wohlthuendem Kontrast zu der leidenschaftlichen Einseitigkeit und Voreingenommenheit, mit der der Abgeordnete Noeren im Reichstag die Sache der Polen verfochten hat. (sehr richtig!) rechts und bei den Nationalliberalen) eine Einseitigkeit, die nur durch die noch etwas leidenschaftlicheren Expletationen des Redners der sozialdemokratischen Partei, des Herrn Ledebour übertrroffen wurde. Ich will auf die Rede des Herrn Noeren, den ich zu meinem Bedauern nicht im Hause sehe, (Zuruf: doch!) hier nicht eingehen. Nur einen Punkt will ich doch hervorheben, um zu zeigen, mit welchem wirklich verblüffenden Mangel an Sachkenntnis Herr Noeren der Information gefolgt ist, die er wahrheitsgemäß von seinen polnischen Freunden erhalten hat. Herr Noeren hat im Reichstag behauptet und diese Behauptung trotz lebhaften Widerspruch auch meinerseits — ich rief ihm Namen entgegen — aufrecht erhalten, daß kein Katholik von der Ansiedelungskommission angezogen worden sei. Ja, meine Herren, abgesehen von den verschiedenen Katholiken, die in einzelnen Gemeinden angezogen sind, giebt es zwei große katholische, geschlossene Ansiedelungsgemeinden: Solonitz, jetzt Jaltanau genannt, im Kreise Gnesen, und Wiechowo im Kreise Weichsen. (Hört, hört!) rechts und bei den Nationalliberalen.) Von diesen Thatsachen scheint der Abgeordnete Noeren keine Ahnung zu haben.

Mit so großer Befriedigung ich auch die Ausführungen des Herrn Fritzen im ersten Theile seiner Rede angehört habe, so wenig kann ich ihm in einem anderen Punkte folgen. Ja, ich muß sagen, ich verstehe eigentlich kaum, wie ein so klar und scharf bildender Politiker wie der Abgeordnete Fritzen auf einen solchen Abweg geraten konnte. Der Abgeordnete Fritzen hat — ich zitiere nach der „Germania“, es kommt übrigens auf den genauen Wortlaut nicht so an — bei Verprechung des Weichener Falles gesagt: Es liegt die Thatsache vor, daß die Schule sich in direkten Widerspruch mit dem Willen der Eltern gesetzt hat. Was würden Sie thun, wenn Ihre eigenen Kinder in einen solchen Konflikt mit dem Lehrer gekommen wären? Sie würden mit allen vernünftigen Eltern verlangen, daß Ihre Befehle in erster Linie befolgt würden. Die Befehle der Eltern gehen in allgemeinen den Befehlen der Lehrer vor, denn die Eltern haben das erste Recht auf die Kinder, das zweite Recht hat erst die Schule. Ja, hat denn der Abgeordnete Fritzen sich nicht die Konsequenzen klar gemacht, die eine solche Doktrin zur Folge haben würde? Wenn ein Vater, der atheistisch gesonnen ist, verlangt, daß sein Sohn in der Schule nach atheisistischen Anschauungen unterrichtet werde, soll dann der Wille des Vaters dem Willen des Lehrers gegenüber den Vorrang erhalten? Das würde doch zu einer vollständigen Desorganisation der Schule führen. (Sehr wahr!) Nein, meine Herren, hier gilt ein Ent- weber — Oder. Die preussische Volksschule ist nach der Verfassung und dem Landrecht eine Veranstaltung des Staates, und in der preussischen Volksschule kann nur das gelten, was der Staat verfügt. Alle Versuche, die in der Richtung gemacht werden, diesen fundamentalen Grundsatz des Schulwesens über den Haufen zu werfen, führen, wie gesagt, zur Desorganisation der Schule. Jedem solchen Versuche würden meine politischen Freunde und ich uns mit der größten Energie widersetzen. (Bravo!) Dann hat der Herr Abgeordnete Fritzen die Behauptung aufgestellt, daß in Russisch-Polen der Religionsunterricht in polnischer Sprache erteilt werde. Ich kann aus eigener Wissenschaft darüber nichts sagen, mir sind die Verhältnisse in Russisch-Polen nicht bekannt; aber ich darf doch darauf aufmerksam machen, daß in dem „Gonic Wielkopolski“, einem polnischen Blatte, die Sache wesentlich anders dargestellt wird. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten möchte ich das kurz verlesen. Der „Gonic Wielkopolski“ sagt: Diejenigen, welche die Gerechtigkeit gegen die preussischen

Die Maler.

Ein Münchener Künstlerroman von Robert Miß.

Unbefangen lud ihn diese ein, Platz zu nehmen. Er blickte sich fast erstaunt um, einen so behaglich komfortablen Eindruck mochte das Zimmer. Ueberall waren keine Ruheplätze und Sitzgelegenheiten vertheilt, die zu behaglichem Ausruhen und Plaudern einluden, dazwischen allerlei Dekorations- und Kunstgegenstände. Nichts Kostbares, nichts was große Ausgaben verrieth, aber doch alles in einem abgeklärten Geschmaack, der auf künstlerische Anlagen schließen ließ. Hans gab diesem Eindruck und erhobenen Worte. „Ein reizendes Zimmer! Schon daran erkennt man die Künstlerin in Ihnen!“ sagte er verbindlich. „Künstlerin?“ Sie zuckte verächtlich mit den Achseln. „Ich bin nicht so anspruchsvoll, mich dafür zu halten.“ „Aber Sie sagen doch selbst, daß Sie auf Porzellan —?“ „Da hier alles malt in München, und ich günstige Gelegenheit fand . . . das ist nichts als ein Stückchen soziale Frauenfrage. Jedes Mädchen ohne Vermögen sollte etwas lernen, womit sie im Nothfalle ihr Brot selber verdienen kann.“ „Ich finde, daß Sie Ihre Kunst sehr materiell auffassen, Fräulein Löwe,“ rief Hans lachend. „Ach, wenn ich Künstlerin wäre, wenn ich ein großes Talent besäße! . . . Ach, das sind doch nur Spielereien! Aber es ist etwas Schönes darum, selber Geld zu verdienen. Es hat für mich einen eigenen Reiz, sich sein Leben selbst zu „machen“, wie sie drüben sagen.“ „Da schlägt Ihnen die amerikanische Abstammung in den Nacken! Verzeihen Sie, aber für eine junge Dame —“ „Finden Sie diese Anschauung sonderbar, nicht wahr? Kann sein, aber das Leben ist doch verteuert ernt, Herr Wieberg!“ „Was sie zuweilen für Kunstausdrücke gebraucht! Es berührte Hans ganz sonderbar, sie so sprechen zu hören.“ „Nun ja,“ entgegnete er langsam, „ernst, aber doch auch schön! Und darum soll man es genießen, so lange man kann und so lange man jung ist.“

„Und wann soll man arbeiten?“ „Nun, das — dazu hat man immer noch Zeit genug.“ „Arbeiten Sie nicht gern?“ „Ja . . . aber wenn ich offen sein soll, mit Maß! Ich bin allerdings in der glücklichen Lage, es nicht nötig zu haben . . . überanstrengt habe ich mich noch nicht.“ „Das weiß Gott!“ rief Waltes lachend. „D. einen Mann, der nur genießt und nicht arbeitet, kann ich nicht achten! Und der Künstler hat die doppelte Verpflichtung dazu . . . er darf sein Talent nicht rosten lassen.“ „Es ist merkwürdig,“ dachte Hans, „wie mich dieses Thema heute verfolgt.“ Er zuckte gleichmüthig mit den Achseln und fragte schnell, um davon abzulenken: „Kann man nicht ein Produkt Ihres Kunstfleißes zu Gesicht bekommen?“ „D. das wage ich gar nicht, wirklichen Künstlern zu zeigen. Uebrigens, ich male diese Kindereien meist auf Bestellung und habe nur Kleinigkeiten hier.“ „Wer das auch von sich sagen könnte: nur auf Bestellung arbeiten! O glückliche Porzellanmalerei!“ rief Hans in tonischer Begeisterung. „Aber ich lasse nicht locker, bis ich Ihre Kunst bewundert habe.“ Nach einigem Sträuben brachte Hanna einige Teller und Tassen herbei, die theils noch in der Ausführung begriffen waren, theils schon den Brand hinter sich hatten. Wenn auch diese üppige Phantasie aus diesen Stillleben und kleinen, humoristischen Genrebildchen sprach, alle zeugten sie von einem gräßlichen, feinen Geschmaack und einer durch großen Fleiß und lange Übung erworbenen Kunstfertigkeit. „Weider ist man beim Porzellan so in den Farben beschränkt,“ sagte sie, „daß dabei von einer freien Entfaltung nicht die Rede sein kann. Alles Technik! Und gerade das Schönste mißlingt oft beim Brand.“ „Kommst Du mit zu mir?“ fragte Waltes, als sie sich verabschiedet hatten und nun vor dem Hause des Professors standen. Hans, der wie so oft nicht recht wußte, was er mit seiner Zeit anfangen sollte, sagte zu. Waltes wohnte weit draußen, in der Nähe der Theresienwiese, wo sich die gewaltige Skulpturalfigur der ehernen „Bavaria“ erhebt, und wo Lust und Licht noch nicht durch hohe Wälder für einen armen Maler vertheuert

waren. Hier befand sich in einem dreistöckigen Hause das Atelier des jungen Künstlers, ursprünglich die ehemalige glasbedeckte Werkstätte eines Photographen, der hier draußen zu früh hatte Geschäfte machen wollen. Eine spekulative Beamtenwitwe miethete nach seinem unrentablen Auszug Atelier und Wohnung in der nicht gekauften Hofung, einige junge Maler als Miether und Pensionäre zu gewinnen. Eine Tapetenwand theilte den großen lichtfüllen Raum in zwei Ateliers, zu deren beiden Seiten sich zwei kleine Zimmer befanden. Hier haufte auf der linken Seite Waltes, während rechts ein junger von Waltes und seinen Freunden „das Kirchenlicht“ getaufter Maler seine fromme Kunst ausübte. Er nannte sich mit seinem bürgerlichen Namen Rahmel und stammte vom Niederrhein, aus der Gegend von Rebaalar, wo noch immer wie zu Heines Zeiten Wallfahrt und Kirche eine große Rolle spielten. Als der Sohn eines Künstlers und Malers hatte er schon in frühesten Jugend im weißen Chorhemd das Rauchfaß gezwungen. Die Kirche und ihre Diener waren ihm vertraut und fanden seinem Herzen und Ideenkreis nahe. Was Wunder, daß er seine Kunst ihrem Dienste weihte, als sich die ersten Spuren malerischer Begabung bei dem Knaben zeigten. Er kam zu einem Kirchenmaler in die Lehre. Geistliche Stipendien und reiche Prälaten halfen dem jungen, begabten Menschen weiter, den man nach Düsseldorf und später auf seinen Wunsch nach München schickte. Einflußreiche Empfehlungen verschafften ihm auch hier die Ehrengastung von Bischöfen und anderen Kirchenoberen, die ihn mit Aufträgen reich besetzten zu Altarbildern und anderen frommen Schilbereien. Manah statlicher, wohlbeleibter Prälat ließ sich auch in dem schlüchternen Atelier an der Theresienwiese abkontextieren. So konnte es nicht fehlen, daß allmählich der Wohlstand bei dem „Kirchenlicht“ einkehrte. Richtig hatte er eine behagliche Wohnung und ein künstlerisch ausgeschmücktes Atelier in einer der besseren Straßen verdammen können, aber es hielt ihn mit elernen Kammern in der „Grotte“ fest, wie sie die Künstlerlaute nach dem Namen der Wirthin, der Frau Grotte, benannten. Allmählich aber, wie er sich als Künstler und

Mensch entwickelte, begann der Kirchenmaler sich innerlich immer mehr von seinen Jugenderinnerungen loszulösen. Ein heißes Begehren nach der schönen, großen Welt und ihrer künstlerischen Abschilderung schlich sich in sein Herz ein. Aber die goldenen Tessen, mit denen sie ihn umwunden hatten, waren zu stark, als daß er sie hätte so leicht sprengen können. Dazu bedurfte es einer Kraftnatur oder jener stillen, zähen Idealität von Waltes, der nicht um Fingerbreite von seinem Wege abwich trotz Noth und Armut. Ein Gefühl brennenden Neides, das er früher nicht gekannt, erfaßte ihn den Arbeiten und Erfolgen des strebsamen, begabten Ateliergenossen gegenüber. Hinter dem trennenden Vorhang, das das „Reich Gottes“ von dem „Reich Satans“ trennte, auch „Himmel“ und „Hölle“ genannt, schielte er oft hinüber nach den Schilbereien des glücklicheren Kollegen, der in den Spuren Waltes und Gabriel Marx wandelte, zwar noch nicht sich selbst gefunden hatte, aber doch schon die Abwenklake errathen ließ. Rixen und Nymphen, seltsame und unselige Wasser- und Waldfrauen, mit wenig oder gar keinem Gewande angehan, waren Waltes' Spezialität, und in den leuchtigen, eblen Formen dieser nackten Gestalten verrieth sich die keusche und ideale Phantasie des jungen Künstlers. Noch fehlte ihm die starke Eigenart der Ideen, der Erfindung und Ausführung, jenes gewisse Etwas, das nur den Bildern eines großen Meisters eigen ist und uns auf den ersten Blick dessen Hand errathen läßt. Aber es hatten sich doch schon Liebhaber für seine Arbeiten gefunden, so daß er seit einiger Zeit ohne Sorgen leben und das Zeichnen für illustrierte Zeitschriften nach und nach aufgeben konnte. Während Waltes sich jetzt an die Ausführung eines „Arabischen Märchens“ gemacht hatte, mußte das Kirchenlicht einen dicken, reichen Domherrn abkontextieren, dessen schwammige Blige nicht gerade sehr reizvoll für ein Malerage waren. Außerdem pinselte er im Auftrag einer niederbayerischen Bankdirektorin an einer „Madonna mit sieben Schwertern“, bei deren Bestellung der biedere Farrer ausdrücklich gewünscht hatte, daß nur ja die Schwärzer und die Wunden recht deutlich zu sehen seien, damit es den Bauern beim Anblick des Bildes kalt über den Rücken laufe. (S. f.)

